Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

# Badischer Beobachter. 1863-1935
# 1892

6.5.1892 (No. 102)

Visual Library

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und kostet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 Mk. 60 Pfg. (monatlich 70 Pfg., wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt), durch die Post bezogen vierteljährlich 3 Mk. 20 Pfg., mit Bestellgeld 3 Mk. 65 Pfg.

Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

# Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrirte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen".

Anzeigen: Die sechsspaltige Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., Reklamen 25 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureau an.

Redaktion und Expedition: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

№ 102. Freitag, den 6. Mai 1892.

## Die „Gleichberechtigung" der christlichen Konfessionen in Baden.

Unter dieser Ueberschrift enthält das 7. Heft der „Historisch-politischen Blätter" einen Aufsatz, welcher daran anknüpft, daß der badische Staatsminister Turban in seinem famosen Glückwunschschreiben vom 9. September 1891 unter Anderem behauptete, daß in Baden der katholischen Kirche „dasjenige Maß von Selbständigkeit und Freiheit gewährt ist, bei welchem das gleichberechtigte Nebeneinanderleben aller Theile, damit aber auch der Friede und das Wohl der Gesammtheit allein bestehen kann."

Zwar hat Herr Turban dasselbe, nur mit anderen Worten, schon früher einmal im Landtag behauptet und es scheint diese Wiederholung zu beweisen, daß das Behauptete als eine Art von Glaubenssatz auch anderen Leuten mundgerecht gemacht werden sollte. Diese Behauptung läßt sich aber mit den gegebenen Thatsachen nur schwer in Einklang bringen, wie ausführlicher in jenem Artikel dargethan wird.

Zur Gehaltsaufbesserung für protestantische Geistliche wurde aus Staatsmitteln ein jährlicher Beitrag von 200,000 M. bewilligt, während eine gleiche Bewilligung für den katholischen Klerus an eine dem Bischof zugemuthete Bedingung geknüpft wurde, welche dieser nicht erfüllen konnte, ohne seine Pflicht zu verletzen (1876). Erst nach sechs Jahren (1882) fiel diese Bedingung hinweg und floß nun auch den katholischen Geistlichen ein Staatszuschuß zu, der aber weit geringer bemessen ist, als jener. Und obgleich der katholische Pfarrklerus doppelt so zahlreich ist, als der protestantische, wurde der protestantische Zuschuß erst auf dem Landtage 1889/90 nochmals um 50,000 M. erhöht, wogegen der katholische auf die ursprüngliche Summe beschränkt blieb.

Während also die protestantischen Pfarrer von 1876 bis 1882 sechs Mal 200,000 = 1,200,000 M. bezogen, erhielten die katholischen Geistlichen Nichts. Und auch jetzt noch erhalten die Protestanten nicht nur relativ, sondern absolut weit mehr, als ihre katholischen Kollegen. Auch soll dieses Mißverhältniß nach einer neuesten Gesetzesvorlage vom jetzigen Landtage noch bis zum Jahre 1900 gesetzlich anerkannt werden, offenbar, weil man von künftigen Landtagen eine Zustimmung hierzu nicht erwartet.

Durch Schulgesetze von 1867 und 1876 wurden die konfessionellen Volksschulen in gemischte umgewandelt, und in Folge davon sämmtliche so segensreich wirkenden und allgemein beliebten Klosterschulen unterdrückt, die Klöster selbst bis auf wenige der kleinsten aufgehoben, somit specifisch katholischer Volksunterricht nahezu unmöglich gemacht, wenigstens außerordentlich erschwert, da auch der Religionsunterricht meistens von den unter dem ausschließlichen Einfluß der Regierung stehenden Schullehrern ertheilt wird.

Durch das Stiftungsgesetz von 1870 wurden alle Schul- und Armenstiftungen der konfessionellen Verwaltung entzogen und in die Hände konfessionsloser, sehr oft der katholischen Kirche abgeneigter Gemeindebehörden gelegt.

Aber auch der katholische Klerus sollte nicht nur in seiner geistlichen Wirksamkeit beschränkt und gehemmt, sondern im Sinne der Regierung umgeschaffen werden. Durch ein Staatsexamen, das die katholischen und protestantischen Kandidaten des geistlichen Standes gemeinsam vor Staatsprofessoren ablegen sollten, bezweckte Jolly die Bildung und Richtung der ersteren in seinem Sinne zu beeinflussen (1867—1874). Der erzbischöfliche Stuhl blieb nach dem Tode des edlen Hermann v. Vicari (1868) 14 Jahre lang verwaist, weil Jolly die wiederholten Vorschläge des Domkapitels zurückwies oder Bedingungen stellte, wonach der Erzbischof ein Werkzeug der Regierung hätte werden müssen.

Katholische Missionen und selbst die vorübergehende Aushilfe in der Seelsorge durch Ordensgeistliche wurden gesetzlich verboten (1872).

Die Gleichberechtigung der christlichen Konfessionen kann nur eine Rechtsgleichheit derselben dem Staate gegenüber sein, darin bestehend, daß jede den Anspruch besitzt vom Staate nach Maßgabe ihrer selbstgegebenen historischen Verfassung behandelt zu werden und ihre Thätigkeit entwickeln zu dürfen. Diese Thätigkeit und Wirksamkeit einer Kirche kann dagegen in keinerlei Weise von der Zustimmung oder Erlaubniß einer anderen Kirche oder eines aus verschiedenen Konfessionen zusammengesetzten Landtages und seiner oft zufälligen Mehrheit abhängig sein.

So ist die Gleichberechtigung der Kirchen bisher in allen großen und wahren Verfassungsstaaten aufgefaßt worden, insbesondere hat diesen Grundsatz auch Reichskanzler Fürst Bismarck in seiner Rede vom 9. Februar 1888 ausgesprochen, indem er die Einwendungen gegen die Wiederzulassung der katholischen Orden siegreich mit der Bemerkung zurückwies: „Es kommt bei der Ordensfrage nur darauf an, was die Katholiken, und nicht was Andere davon halten."

Gerade die Ordensfrage ist nun aber in Baden die brennende geworden.

Die katholischen Gebiete, welche in den Jahren 1777, 1803 und 1806 dem heutigen Großherzogthum Baden einverleibt wurden, waren damals reich und mit blühenden Ordensanstalten, namentlich auch mit solchen für Unterricht, Kranken- und Armenpflege, ausgestattet. Die alten und hochberühmten Benediktiner-Abteien St. Blasien und St. Peter entwickelten noch bis zu ihrer Aufhebung (1803) auf verschiedenen Gebieten der Kunst und Wissenschaft eine glänzende Thätigkeit, deren Ergebnisse namentlich in geschichtlichen Quellensammlungen bestehen und auch von protestantischer Seite Anerkennung gefunden haben. Es mag hier genügen, die Namen des Fürstabts Martin Gerbert in St. Blasien, der Geschichtsschreiber Herr und Herrgott, des Abts Speckle in St. zu nennen.

Noch das 4. badische Organisationsedikt vom 14. Febr. 1803 erkannte eine Anzahl der damals vorhandenen Männer- und Frauenklöster namentlich mit Rücksicht auf ihre ersprießliche Thätigkeit in Schule und Seelsorge als fortbestehend an; die Männerklöster durften jedoch schon keine neuen Mitglieder mehr aufnehmen und sind alle längst ausgestorben; von den Frauenklöstern bestehen nur noch einige als weltliche „Lehranstalten".

Als der Markgraf August Georg von Baden-Baden, jüngster Sohn des großen Feldherren Markgrafen Ludwig Wilhelm und vermählt mit der strengkatholischen Prinzessin Maria Victoria, kinderlos blieb und als der Anfall der katholischen Markgrafschaft Baden-Baden an die jüngere Linie Baden-Durlach bevorstand, so gründeten die beiden markgräflichen Ehegatten eine Stiftung zur Auferbauung der christkatholischen Religion in Unseren Markgräflichen Landen, und Verbesserung der Sitten, wie auch zum Besten Unserer rückgelassenen Diener und Unterthanen", wie die Stiftungsurkunde besagt. Nachdem nun Markgraf August Georg 1771 gestorben und die katholische Markgrafschaft Baden-Baden wirklich mit Baden-Durlach vereinigt worden war, errichtete die Wittwe Maria Viktoria durch letzten Willen vom 16. Januar 1782 und 18. August 1785 „zur Beförderung der katholischen Religion in den Ländern Baden und zu solchen Liebeswerken, welche am meisten dazu beitragen können", aus ihrem Nachlaß eine noch größere Stiftung, bezüglich deren die Stifterin ausdrücklich bestimmte: „Ich will es keineswegs verbergen, daß der Hauptzweck, auf den ich hinsehe, die Aufrechterhaltung der katholischen Religion in besagtem Lande (Baden-Baden) sei und daß zu Folge dessen alle Zweifel, die hier und da über die Absicht in meinen Verfügungen entstehen könnten, nach dieser Regel entschieden werden müssen."

Zu Erben und Eigenthümern dieser Nachlaßstiftung hatte die Markgräfin die Fürstbischöfe von Straßburg und Speyer ernannt; die Aufsicht übertrug sie dem österreichischen Kaiserhause. Nach den großen Staatsveränderungen am Anfang des laufenden Jahrhunderts gingen die beiden Stiftungen des Markgrafen August Georg und seiner Gemahlin in badische Verwaltung über und Oesterreich verzichtete auch durch Staatsvertrag von 1803 auf sein Aufsichtsrecht.

Die Stiftung, welche das markgräfliche Ehepaar bei Lebzeiten errichtet hat, führt jetzt den Namen „Altbadische Stiftungskasse", die letztwillige Verfügung der Markgräfin den Namen „Maria-Viktoria-Verlassenschaftskasse". Das Vermögen der ersteren beträgt etwas mehr als 400,000 Mark, das der letzteren nahezu 600,000 Mark.

Nach Staatsministerialentschließung vom 18. Juni 1834 wurden die Ueberschüsse beider Kassen, den Stiftungsgemäßen Hauptzwecken derselben entsprechend, an die allgemeine katholische Kirchenkasse in Freiburg abgeliefert. Seit 1869 wird diese Ablieferung verweigert. Lange konnte hierfür nicht einmal die Angabe eines Grundes erlangt werden. Endlich ergab sich, daß auf jene Ueberschüsse bedeutende Beiträge für — die polytechnische Schule in Karlsruhe, für die historische Kommission zur Bearbeitung badischer Geschichte, für eine Statistik der Kunstalterthümer des Landes, zu Stipendien für Schüler und Schülerinnen verschiedener Institute in Karlsruhe, auf Ausgaben für eine Turnhalle in Rastatt u. dergl. angewiesen worden waren. Dies sind aber offenbar Zwecke, welche die verwegenste Auslegungs-Phantasie nicht für eine „Beförderung" oder „Auferbauung der katholischen Religion in den Baden-Baden'schen Landen" erklären kann.

Dagegen wurde eine Bitte der katholischen Kirchspielsgemeinde Karlsruhe um einen Beitrag zur Restauration der katholischen Stadtpfarrkirche aus der Maria-Viktoria-Verlassenschaftskasse im Jahre 1883 vom Ministerium des Innern abgelehnt, weil in der Kasse keine Ueberschüsse vorhanden seien. Während für die kirchlichen Zwecke der protestantischen Minderheit aus Staatsmitteln alljährlich mehr verwendet wird, als für die katholische Mehrheit, werden der katholischen Kirche sogar noch die ihr gewidmeten Stiftungen vorenthalten.

Ebenso muß die katholische Gemeinde Bischweier, welche schon seit Jahrzehnten nach Erlangung einer eigenen Pfarrei strebt, vor den Thoren von Rastatt, also im Baden-Baden'schen Gebiet gelegen und somit anspruchsberechtigt zur Maria-Viktoria-Stiftung, bei anderen katholischen Kirchspielsgemeinden bettelnd um schenkweise Beiträge für Erbauung einer eigenen Kirche an Stelle ihrer armseligen Kapelle nachsuchen.

Die Zurücksetzung der Katholiken findet in Baden selbst in Verhältnissen statt, wo sie zur vollständigen Absurdität wird. In Mosbach besteht eine von protestantischen Geistlichen geleitete Anstalt für Schwachsinnige, Cretinen u. s. w.; eine gleiche von katholischen Geistlichen gegründete ältere Anstalt von bedeutend größerem Umfange, worin den Pfleglingen nicht nur (wie in Mosbach) für einige Jahre Unterricht, sondern auch lebenslängliche Versorgung und Pflege zu Theil wird, besteht in Herthen bei Lörrach. Die protestantische Mosbacher Anstalt erhält einen Staatsbeitrag von jährlich 5000 Mk., die katholische Anstalt in Herthen erhält — keinen Pfennig.

Das Aergste aber ist die Wahlkreiseintheilung für die Landtagswahlen, welche so eingerichtet ist, daß es der katholischen Mehrheit der Bevölkerung durchaus unmöglich gemacht ist, auch im Landtage die Mehrheit zu erlangen. Wie dies gemacht wurde, ist schon sehr oft, zuerst von Frhrn. v. Andlaw, umständlich nachgewiesen worden. Es dürfte genügen, hier nur eins der Kunststückchen, wodurch jener Zweck erreicht wurde, anzuführen. Im Landkreise Lahr bildeten die Katholiken die Mehrheit, so daß es ihnen, wenigstens zeitweise, gelang, ihren Kandidaten durchzusetzen. Das durfte nicht gestattet bleiben. Also wies Jolly die große, fast ausschließlich protestantische Gemeinde Altenheim, welche elf Wahlmänner zu stellen hat, obgleich dieselbe dem Amtsbezirk Offenburg angehört, dem Wahlkreise Lahr zu. Dadurch ist es den Katholiken des Wahlkreises Lahr-Land unmöglich gemacht, die Wahlmehrheit und also überhaupt Vertretung im Landtage zu erlangen! Um aber eine spätere Abänderung dieser Wahlkreisgeometrie zu Gunsten der Katholiken unmöglich zu machen, erhob Jolly unter Zustimmung der liberalen Mehrheit die ganze künstlich ausgeziselirte Wahlkreiseintheilung zum Gesetze, so daß jetzt zwei Drittel Mehrheit der Landtagsstimmen dazu gehört, eine Abänderung herbeizuführen.

Wie man aus dieser knappen Aufzählung sieht, sind die Katholiken in Baden fast auf allen Gebieten benachtheiligt. Vorerst mögen diese wenigen Probestücke genügen!

## Deutschland.

**Berlin**, 4. Mai.

Die „Allg. Reichskorr." meldet aus Petersburg von autoritativer Seite, daß die Czarin am 16. Mai aus dem Kaukasus nach Petersburg zurückkehrt. Der Czar und die Czarin reisen alsdann am 21. Mai zu einem mehrtägigen Besuch nach Berlin. Die offizielle Ansage des Besuches erfolgte dieser Tage.

— Das Abgeordnetenhaus nahm in dritter Lesung ohne Debatte den Nachtragsetat an.

— Die Kommission des Abgeordnetenhauses für den Gesetzentwurf betreffend die Aufhebung der Stolgebühren der evangelischen Landeskirche in den älteren Provinzen, ebenso für den Antrag des Centrums, daß das Gesetz erst gleichzeitig mit dem für die katholische Kirche noch zu erlassenden gleichen Gesetz in Kraft tritt, nahm das Gesetz mit einem Antrag Zastrow an, der die Erwartung ausspricht, die Regierung werde die Ausdehnung des Gesetzes auf die übrigen evangelischen Landeskirchen, sowie auf die katholische Kirche beantragen, sobald eine Verständigung mit den kirchlichen Organen erfolgt sei; der Regierungskommissar hatte den Centrumsantrag als unannehmbar bekämpft.

— Die Budgetkommission des Abgeordnetenhauses nahm das Gesetz betreffend die Entschädigung der Reichsunmittelbaren einstimmig an.

— Ein Parteitag der schlesischen Nationalliberalen hat am Sonntag in Breslau stattgefunden. Man will die Partei in Schlesien neu beleben und hatte deshalb einen Programmentwurf verfaßt, mit dem man sich an die Parteigenossen in der Provinz und im Reiche wenden will. Professor Kaufmann be-

## Im Banne geheimer Mächte.

29) Originalroman von Adolphe Belot.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Der Kommandeur blickte Bérard erstaunt, mißtrauisch an. Sollte er irre werden an dem guten Eindruck, den dieser Mann auf ihn gemacht, an den Sympathien, die er ihm, dem Kenner von geübtem Blick, eingeflößt, so wenig seine unveränderliche Miene es äußerlich gezeigt. Der ehemalige Gelehrte und Angehörige der besseren Stände lehnte die Vergünstigung ab, der Gemeinschaft mit Verworfenen entzogen zu werden, es sagte seinem Sinne mehr zu, ihre Gesellschaft zu theilen, als Gleicher unter Gleichen mit ihnen zu verkehren, nur als solcher betrachtet zu werden? Der Kapitän fragte ihn nach dem Grunde seines Verlangens.

„Ich weiß nicht, ob ich ihn aussprechen darf," versetzte Bérard zögernd.

„Sie mögen sprechen. Ich werde nichts von dem, was Sie mir sagen, verrathen."

„Es ist die Furcht, das laut werden zu sehen, was ich zu sagen hätte. Ich habe keinen Grund, es geheim zu halten. Aber ich fürchte, nicht verstanden zu werden."

„He, wie? Nicht verstanden zu werden?"

„Sie hegen Mißtrauen gegen mich, wie nur zu erklärlich, — ein Mißtrauen, das durch meine Ablehnung Ihrer Güte nur noch gereizt werden muß. Sie werden den Grunde von einem Manne, wie ich vor Ihnen stehe, als absurd betrachten, die Ihnen im Munde eines von Ihnen Geachteten vollkommen begreiflich erscheinen würden."

„Es kommt auf einen Versuch an. Sprechen Sie, ich will, daß Sie sich näher erklären."

„In der langen Einsamkeit der Gefangenschaft habe ich viel über mein Schicksal nachgedacht," hub Bérard an; „meine Betrachtungen, meine Reflexionen schweiften umher, gingen auf die Dinge, die wir Geschick, Zufall, Verhängniß nennen, tiefer und in anderer Weise ein, als zuvor. Ich gelangte dahin, mich zu fragen, ob die göttliche Leitung, an der ich nie gezweifelt, denn wirklich das Geschehene nur zu meinem Verderben habe wollen können, ob sie nicht vielleicht, mir unverständlich, vielleicht nur für den Augenblick unverstanden von mir, andere höhere Zwecke damit verfolgt. Wie, sagte ich mir, wenn zum Beispiel das Geschick dich dazu bestimmt, ein Verurtheilter zu werden, ein Gefangener, ein Züchtling, um eine Mission bei anderen Unglücklichen zu erfüllen, die unglücklicher sind als ich, weil sie nicht nur unter der Last der Strafe, sondern mehr noch unter der der Schuld leiden — oder die zu retten sind aus der Versunkenheit, wenn eine rettende Hand sich ihnen entgegenstreckt. Ich, besser erzogen, geistig höher stehend, moralisch haltvoller als alle diese Leute, mit denen ich in Gemeinschaft zu treten bestimmt war — sie könnte ich vielleicht bessern, retten sollen, — wenn nicht Alle, dann vielleicht einige unter ihnen — und wenn nur einen Einzigen, der, um vor dem Verderben in ihm gerettet zu werden, meiner bedurfte. Der Gedanke setzte sich fest in mir, als eine Aussöhnung mit meinem Geschick, die mir dasselbe mehr erleichterte als jede Vergünstigung es vermag. Meine Erregtheit, mein Zornmuth schwand; ich wurde ruhig und fand mich selbst wieder. Ich will es versuchen, die Mission, die ich mir auferlegt, wenn nicht das Schicksal es that, zu erfüllen — dann habe ich nicht vergeblich gelitten! Ich weiß, was mich erwartet — nicht nur in Gestalt meiner Strafe, sondern auch von jenen Leuten selbst, unter denen ich wirken will. Aber wenn es mir gelingt, einen Einzigen von diesen Elenden, Unglücklichen zu retten vor sich selbst, so werde ich glücklich sein, werde ich die Leiden nicht bereuen, die ich erduldet."

Der Kapitän erhob sich; der Ausdruck seines Gesichtes war weniger streng und kalt geworden; er wendete es ab, um Bérard die Bewegung nicht sehen zu lassen, die sich auf demselben spiegelte.

„Es ist gut," sagte er, „was Sie gewünscht haben, mag geschehen. Wenn Sie jedoch Ihre heutige Ansicht ändern sollten, so lassen Sie mich benachrichtigen. Ich halte Ihnen das, was ich Ihnen gewähren wollte, offen."

Er schellte, befahl dem Marinesoldaten, der Bérard hergeführt, einzutreten, und übergab ihm seinen Gefangenen, der nun in seine Gitterzelle im düsteren Zwischendeck zurückkehrte.

### 3. Kapitel.

Unter den Sträflingen auf der Saone, mit denen Bérard schon in den Kasematten der Insel R. eingekerkert gewesen und die er dort näher kennen gelernt hatte, befand sich Einer Namens Fortier, gleich ihm wegen Mordes zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurtheilt. Es war ein Mann von etwa dreißig Jahren, in seiner muskulösen, wohlgebauten Gestalt, die eine ganz ungewöhnliche Körperkraft verrieth, und mit seinen hübsch geschnittenen Zügen, in deren dunklen Augen ein leicht erregbares Feuer, eine rasche Leidenschaft blitzte, eine nicht üble Erscheinung. Er machte den Eindruck wohl des Mannes, dessen leicht erregtes Blut und ungezähmte Heftigkeit leicht zu einer wilden That des Hasses oder der Rache schreiten konnte, doch nicht den Eindruck des niederen Verbrechers, und er recht eigentlich war es, an den Bérard bei seinen Mittheilungen an den Fregattenkapitän und bei der Ablehnung der von diesem ihm angebotenen Vergünstigungen in erster Reihe gedacht. Fortier hatte sich offenbar von Bérard angezogen gefühlt und sich ihm vom ersten Augenblick ihres Zusammenseins an genähert. Zwischen Beiden war eine gewisse Freundschaft entstanden, die, von Fortier eifrig gesucht, von Bérard in Erfüllung der Mission, die er sich selbst zuertheilt, gern gewährt, Beiden zum Schutz und Halt gereichte: dem heißblütigen, jähzornigen Fortier gegen sich selbst, dem höher stehenden, still zurückgezogenen Bérard gegen seine niederen Gefährten, die, wohl wissend, daß der wegen seiner Riesenstärke gefürchtete Fortier keine Beleidigung seines Freundes dulden werde, sich hüteten, den wegen seiner Vornehmheit von ihnen verachteten Bérard mit rohen Scherzen zu quälen, wie sie es wohl sonst gethan haben würden.

„Was wollte der Kommandant von Ihnen?" fragte Fortier leise, als Bérard in den gemeinsamen Kerker zurückgebracht war. Beide Geführten allein folgten nicht dem allgemein üblichen Gebrauch unter den Sträflingen, sich zu duzen.

„Er bot mir Erleichterung meiner Haft während der Ueberfahrt an," gab Bérard zurück. „Eine Separatzelle außerhalb des Gefangenen-Zwischendecks, die Vergünstigung frischer Luft, Beschäftigung und Trennung von den anderen Sträflingen."

„Ah, Sie Glücklicher! Doch ich gönne es Ihnen, wenn mich Ihr Verlust auch schmerzt!"

„Ich habe die Vergünstigung ausgeschlagen."

„Wie — ausgeschlagen? Weshalb?"

„Weil ich mich nicht von Ihnen trennen will. Weil Sie meiner bedürfen."

„Ah, Himmel und Erde, für mich haben Sie es gethan! Dank Ihnen, tausend Dank!"

Fortiers Augen blitzten. „Ja, Sie haben Recht, ich bedarf Ihrer! Mehr noch als Sie es ahnen, — ich habe eines guten Engels, wie Sie sind, niemals mehr bedurft als jetzt! Ich könnte zum wilden Thiere werden, wenn Sie nicht bei mir wären!"

„Was gibt's, was ist geschehen?"

„Ich habe eine Entdeckung gemacht, die mich mit Wuth erfüllt und gleichzeitig mein Recht der Selbstvertheidigung auf's Entschiedenste in mir wach ruft. Robin ist hier!"

„Robin — Ihr Feind?"

„Er selbst. Ich habe Ihnen von ihm erzählt, wenn auch noch nicht die Einzelheiten, mit denen dieser Elende mich zum Aeußersten trieb, das Unglück meines Lebens wurde. Ich bin wegen Mordes zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurtheilt worden. Sie wissen, daß jene That ein Akt der Rache, des Hasses, der Vertheidigung meiner Liebe war, nicht ein Verbrechen schnöder Habsucht oder niederer Grausamkeit. Ich liebte ein junges Mädchen, Marcelle Hébert, eine junge Arbeiterin, sie liebte mich, wir waren glücklich. Da war ein reicher Taugenichts, der Sohn eines vornehmen Mannes, sein Auge auf sie, er verfolgte sie mit seinen Liebesanträgen, beleidigte sie mit dem Verlangen, mir, ihrem Verlobten, den sie liebte, um seines elenden Reichthums willen zu entsagen, quälte sie mit Intriguen, die er gegen sie, die Geängstete, Schutzlose spielte, erschlich bei ihrem Prinzipal durch Verleumdung ihre Entlassung, um sie existenzlos zu machen, sie in Noth und Mangel zu versetzen, in denen sein Reichthum um so blendender auf sie wirken würde, versuchte sogar eine gewaltsame Entführung, die nur durch mein zufälliges Hinzukommen, das ihn in die Flucht trieb, verhindert wurde. Sie hatte mir, mein heißes Blut, meinen Jähzorn fürchtend, das Ganze verschwiegen. Ich bin Korse von Geburt,

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

merkte, daß man den liberalen Standpunkt schärfer betonen müsse. Das wird allerdings höchste Zeit, wenn die Herren wirklich liberal sein wollen.

— Ueber die Stellung des Berliner Magistrats zur Schloßlotterie wird nun auch bald Klarheit kommen. Die Stadtverordneten Alexander Meyer, Dr. Langerhans, Dr. Hermes, Dr. Virchow, Wohlgemuth und Selle haben neulich einen Antrag bei der Stadtverordnetenversammlung eingebracht, welcher noch nachträglich auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung gesetzt worden ist, und welcher folgendermaßen lautet: „Die Versammlung wolle beschließen, den Magistrat zu ersuchen, ihr baldigst Mittheilung davon zu machen, ob er in Verhandlungen betreffend die Freilegung der Umgebungen des Schlosses eingetreten ist, mit wem diese Verhandlungen gepflogen worden und welchen Inhalt sie haben."

— Dem „Berliner Tageblatt" telegraphirt Eugen Wolff aus Tanga über Sansibar: Die in Bukoba eingetroffenen Leute Dr. Stuhlmann's seien malariakrank. Emin Pascha sei nach den letzten Nachrichten pockenkrank. Dr. Peters' Gesundheit sei nicht gut, das Befinden des Chefs Saint Paul d'Illaire sei in der Besserung begriffen. Auf der Baumwollplantage in Kikokwe zeige sich ein vorzüglicher Stand, die Aussichten in Leva seien dagegen schlecht. Die Kriegsschiffe „Sophie" und „Schwalbe" gehen mit dem Gouverneur Frhrn. v. Soden von Tanga nach Dar-es-Salaam.

— Ueber die brutale Zerstörung der katholischen Mission in Uganda und die Verfolgung der dortigen Katholiken durch die protestantischen englischen Agenten und verhetzte Eingeborene liegen zwar immer noch keine authentischen Berichte seitens der Vorsteher der katholischen Mission vor, allein die Zahl der unverdächtigen Zeugen, welche unwiderleglich darthun, daß es sich um eine geradezu unerhörte Gewaltthat der Engländer handelt, mehrt sich von Tag zu Tag. So wird der „Wiener Polit. Korresp.", die keiner Voreingenommenheit für die katholischen Missionen verdächtig ist, geschrieben: „Weder in Paris noch in London hat man bisher officielle Nachrichten über den Konflikt zwischen den französischen Katholiken und den Protestanten in Uganda. Privatdepeschen bestätigen jedoch das stattgehabte Massacre, sowie die Thatsache, daß den Protestanten von den englischen Behörden Gewehre geliefert wurden. Eine Karawane, welche den Katholiken ansehnliche Subsidien bringen sollte, wurde ausgeplündert. Die britische Regierung hat bestimmte Nachrichten verlangt. Die Selbstsucht einzelner englischer Agenten äußert sich in einer Habgier, die civilisirten Menschen unwürdig ist. Die Angelegenheit wird noch Anlaß zu mancherlei bittersüßen Auseinandersetzungen zwischen Paris und London geben. Herr Waddington (der französische Botschafter in London) dürfte vor seiner Rückkehr auf seinen Londoner Posten mit Ribot darüber eingehend konferiren." — Die Angelegenheit ist bekanntlich auch schon im englischen Parlament zur Sprache gekommen; die Regierung aber hat — offenbar in dem Gefühl, daß England in der Sache schwer belastet ist — ein näheres Eingehen auf dieselbe unter dem Vorgeben einstweilen abgelehnt, daß sie genaues und genügendes Material darüber noch nicht besitze. Der Vorfall ist ihr zweifellos sehr unangenehm; sie wird aber nicht umhin können, das unbegreifliche Vorgehen ihrer Agenten zu verurtheilen und für den durch deren schmähliche Handlungsweise der katholischen Mission zugefügten Schaden, soweit derselbe überhaupt gut zu machen ist, aufzukommen. Die vertriebenen katholischen Missionäre und deren gerettete Schutzbefohlene haben bekanntlich auf dem deutschen Schutzgebiete Zuflucht gefunden.

## Ausland.

**Wien,** 4. Mai. Seit Jahren gehört es zu den Hauptaufgaben der Wiener liberalen recte kirchenfeindlichen Tagesblätter, die Religion zu verspotten und kirchliche Einrichtungen zu verhöhnen. In der liberalen Aera artete dieses gemeine Treiben dergestalt aus, daß selbst das liberale Ministerium sich veranlaßt fand, die k. k. Staatsanwaltschaft als Preßbehörde auf die unqualifizirbaren Ausschreitungen aufmerksam zu machen und eine strengere Handhabung der preßpolizeilichen Censur zu empfehlen. Als im Jahre 1879 Graf Taaffe an die Spitze der Regierung trat und eine Schwenkung in's Konservative erfolgte, wurde es merklich besser. Im Laufe von zehn Jahren schritt die Staatsanwaltschaft mit Verboten, Konfiskationen und Anklagen wiederholt ein. Erst zu Ende des vorigen Jahres erfolgte eine Massenkonfiskation, wie sie zu den größten Seltenheiten gehören. Und trotzdem wagte es in der vorigen Woche die „Neue Freie Presse", eine ungeschminkte Gotteslästerung zu begehen. Der Frevel geschah in einer Fortsetzung des Romanes „Hermann Istinger". Darin wird Jesus Christus mit solchen Worten bezeichnet, welche sich nicht annähernd wiedergeben lassen. Das „Vaterland", welches, wie uns bekannt ist, den Roman schon geraume Zeit verfolgt, machte in seiner Nummer vom 29. April auf diese Gotteslästerung aufmerksam und schrieb am Schlusse seiner Mittheilung: „Wir protestiren mit aller Kraft gegen diesen infamen Frevel, der dem Welterlöser hier angethan worden; wir protestiren Namens aller Christgläubigen gegen die tiefe Verletzung ihrer heiligsten Gefühle und wir fordern von der öffentlichen Gewalt jene volle Genugthuung, auf die wir, kraft der annoch bestehenden Gesetze, rechtlichen Anspruch haben. Der Ruf nach Sühne fand im Abgeordnetenhause ein vielfaches Echo und am selben Tage noch wurde von fünfzig Abgeordneten aller konservativen Fraktionen an den Herrn Justizminister eine Anfrage gerichtet: „Was gedenken Eure Excellenz zur Sühnung des gotteslästerlichen Frevels gegen den Welterlöser zu veranlassen und in welcher Weise werden Eure Excellenz der Wiederholung ähnlicher Verletzungen der heiligsten Gefühle des katholischen Volkes vorbeugen?" Gleichzeitig enthielt die Interpellation eine feierliche Protestkundgebung der fünfzig unterzeichneten Herren Namens aller glaubenstreuen Katholiken.

Die Antwort des Justizministers ist überraschend schnell erfolgt und vom ganzen Hause, soweit es konservativ ist, mit Befriedigung aufgenommen worden. Der Minister erklärte, daß bereits Seitens der Wiener Staatsanwaltschaft das subjektive Strafverfahren eingeleitet worden ist. Diesbezüglich tritt der § 122 des Strafgesetzes in Geltung, welcher die Religionsstörung unter erschwerenden Umständen als Verbrechen, im Gegensatze zum Vergehen betrachtet. Daß die betreffende Nummer nicht konfiszirt worden ist, erklärte der Minister bedauerlich und in einem Uebersehen der überwachenden Organe begründet, welches Uebersehen aber „im Hinblicke auf die Person des Verfassers und die bisher von ihm verfolgten Tendenzen erklärlich erscheint." Der Verfasser ist Adolf Wilbrandt, autorisirter Direktor des k. k. Hofburgtheaters in Wien.

Eine Versammlung von Besitzern einspänniger Fiaker beschloß, falls bis morgen Mittag die in der Denkschrift an die Regierung aufgestellten Beschwerdepunkte nicht erledigt sein sollten, von Mitternacht an allgemein zu streiken.

Die „Voss. Ztg." meldet von hier, die Antisemiten hätten beschlossen, überall Massenkundgebungen gegen die Goldwährung zu veranstalten und ein Komitee dazu eingesetzt.

**Lemberg,** 4. Mai. In Najarow sollen in Folge eines Gerüchts, Juden hätten einen katholischen Pfarrer mißhandelt, 3000 Bauern die jüdischen Verkaufsläden gestürmt und geplündert haben. Die Gendarmerie stellte die Ordnung wieder her.

**Paris,** 4. Mai. Aus 16 Departements mit 500 kantonalen Hauptorten, einschließlich der Hauptorte der Departements und Arrondissements liegt jetzt das Ergebniß der Gemeinderathswahlen vor. Darnach haben die Republikaner in 28 Hauptorten neue Mehrheiten gewonnen, in 7 die frühere Mehrheit verloren.

Der Arbeitsminister hat an die Präfekten ein Rundschreiben gerichtet, das sie auffordert, die Bergwerksbesitzer anzuhalten, eine strengere Ueberwachung bei der Ausgabe von Dynamitpatronen an ihre Arbeiter einzuführen.

Die Polizei hat die sorgfältigsten Maßnahmen getroffen, um den von den Anarchisten mit Dynamitanschlägen bedrohten Börsenpalast zu schützen.

Der Marineminister läßt mittheilen, daß bis jetzt der Blokadezustand über Weidah in Dahomé nicht verhängt sei; sollte die Maßregel aber nothwendig werden, so werde die Blokade nur theilweise in Kraft treten, so daß die Beziehungen der Bewohner Dahomés zu den englischen und deutschen Nachbarbesitzungen nicht gestört werden würden.

**Lyon,** 4. Mai. Heute wurde der vierte internationale Kongreß der Volkskreditgesellschaften eröffnet. Unter den gewählten Ehrenpräsidenten befindet sich auch Raiffeisen, Vertreter des allgemeinen Verbandes der deutschen Darlehens-Genossenschaften.

**Lüttich,** 4. Mai. Bei Beaujeau, einem wegen der Dynamitattentate Verhafteten, wurde eine leere Bombe vorgefunden, deren Papierumhüllung derjenigen der am Sonntag auf dem Fensterbrett an dem Boulevard Sauveniere gefundenen Patrone gleicht. Bei dem Vater Beaujau wurde Dynamit gefunden, welches der Sohn hingeschafft. Die Explosionen hat nach seinem Geständnisse Lacroix durch Patronen herbeigeführt, die Dynamit mit anderen Sprengstoffen gemischt enthielten. Beide Stoffe wurden im Vorjahre in Flemalle von Moineau und Beaujeau gestohlen. Lacroix, der Malergehilfe Beaujeau's, nennt ein, mit dem zweiundzwanzigjährigen Büchsenmacher Nocent der Urheber aller Attentate zu sein. Die Polizei nahm über 40 Haussuchungen vor. In Waremme wurden mit Eisendraht umwickelte Dynamitpatronen am Fenster eines Hauses gefunden. Die bereits brennende Zündschnur wurde vor der Explosion gelöscht.

**Mons,** 4. Mai. Die Polizei verhaftete gestern Abend einen Mann, der sich im Park umhertrieb. Er hatte einem städtischen Arbeiter gegenüber die Absicht kundgegeben, das Haus Warelles und die Häuser der Bankiers Delloye und Dr. Roulier in die Luft zu sprengen. Wie verlautet, trug der Verhaftete fünf Dynamitpatronen bei sich und hat gestanden, daß er mit Unterstützung von vier anderen Anarchisten die Häuser der vornehmsten Bewohner des Parkviertels mittels Dynamit zerstören wollte.

**London,** 4. Mai. Der Ausschuß der Föderation der Bergleute von Durham hat den Grubenbesitzern angezeigt, daß seine Bemühungen zur Herbeiführung eines Ausgleiches bei den Bergleuten auf unbedingten Widerstand gestoßen seien.

**Petersburg,** 4. Mai. Die Getreidekommission sprach sich einstimmig für die Freigabe des Ausfuhrexportes von Mais und Hafer aus Riga, Libau und Reval aus.

Ueber die in Rußland herrschende Hungersnoth bringt der Pariser „Matin" folgenden Bericht: „Die Verhungernden wandern in Schaaren aus, jammernd, zerlumpt, entstellt durch das Leiden, ziehen sie barfuß im Schnee und Regen dahin, Alles, was sie erreichen können, benagen sie, die hageren und elenden Weiber drücken klagende und weinende Kinder an ihre Brust. Aber manche Städte vertheidigen sich gegen diese Einwanderung. Kasan z. B. wird durch einen Kordon von Truppen vertheidigt, weil man mit der Ankunft der Hungersnoth den Eintritt des Typhus fürchtet. Dieses Verbot, die Stadtthore zu durchschreiten, ruft bei diesen Unglücklichen, welche in der Kälte, von allem Nöthigen entblößt, einen entsetzlichen Weg zurückgelegt haben, Ausbrüche herzzerreißender Verzweiflung hervor. — Man stößt sie unbarmherzig aus den Mauern der Stadt, wo sie trotz der äußersten Kälte, trotz des Regens ohne Schutz lagern, was jedoch nicht verhindern kann, daß dieses Heer von Tag zu Tag in beunruhigender Weise wächst. Im Anfange kaum einige Hundert, zählt man sie jetzt nach Tausenden. Moskau ist überschwemmt, buchstäblich gefüllt von einer Menge jammernder Bauern, welche von überall her gekommen sind, um zu betteln und Arbeit zu suchen. Viele beginnen, nachdem sie Tage lang vergebens gewartet haben, truppenweise durch die Straßen der alten Hauptstadt zu ziehen und ihre nöthigsten Kleidungsstücke eins nach dem anderen zu verkaufen. Die Weiber klagen weinend und ihre schluchzenden Kinder mit sich schleppend den Popen ihr Elend; die Männer irren wie verstört und bettelnd umher, um mit leeren Händen zurückzukehren. Man gibt kein Almosen mehr. Die Städter leiden natürlich unter diesem entsetzlichen Zuwachs. In Samara hat man folgende bezeichnende Beobachtung gemacht: Die armen Leute der Stadt, für welche die Existenz eine schwierige geworden ist, kaufen von den „gewerbsmäßigen Bettlern" die armseligen Brotrinden — diese öffnen ihre Säcke und es entsteht ein langer Handel um jede Brotkruste. Wie mit dem Menschen, so geht es mit dem Vieh. Nach den von den Thierärzten der Bezirke gelieferten Ziffern herrscht unter dem Vieh eine erschreckende Sterblichkeit. Selbst in den Gouvernements, in welchen man in diesem Jahre eine mittlere Ernte hatte, bezifferte sich die Sterblichkeit von 22—29 pCt. Es gibt aber Distrikte in einigen Gouvernements, in denen man kein Stück Vieh mehr zählt!"

**Rom,** 4. Mai. Die „Riforma" stellt neuerdings fest, daß ein russisches Kriegsschiff unter schwedischer Flagge völlig ungehindert die Dardanellen durchfahren hat.

**Kopenhagen,** 4. Mai. Die Beendigung des Ausstandes der 10,000 Fuhrleute, Grundgräber und verwandten Bauarbeiter scheint unmittelbar bevorzustehen.

**New-York,** 4. Mai. Nach einer Meldung des „Standard" werden 413 Vertreter der republikanischen National-Konvention die Aufstellung Harrison's als Kandidaten bei den Präsidentschaftswahlen unterstützen. Dies seien 62 Stimmen mehr als erforderlich, um die Ernennung zum Kandidaten sicherzustellen.

## Baden.

**Karlsruhe,** 4. Mai. Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben unter'm 20. April l. J. gnädigst geruht, den Kreisschulrath Ludwig Adam Schneider in Villingen auf sein unterthänigstes Ansuchen des zur Wiederherstellung seiner Gesundheit in den Ruhestand zu versetzen, sowie den Professor Friedrich Klay an dem Lehrerseminar zu Ettlingen zum Kreisschulrath für den Schulkreis Konstanz und den Reallehrer Paul Sapp an der Baugewerkeschule zu Karlsruhe zum Kreisschulrath für den Schulkreis Villingen zu ernennen.

**Karlsruhe,** 4. Mai. Gestern Abend begab Sich Ihre Königliche Hoheit die Großherzogin zum Hauptbahnhof, um Ihre Hoheiten den Herzog und die Herzogin von Anhalt auf Höchstihrer Rückreise von Baden-Baden nach Dessau zu begrüßen und zugleich zur Verabschiedung von Ihrer Großherzoglichen Hoheit der Erbprinzessin Marie von Anhalt, Höchstwelche seit einigen Wochen in Baden-Baden und Karlsruhe verweilte und nun mit Höchstihrem Schwiegersohne heimgekehrt ist. Heute Vormittag nahm Seine Königliche Hoheit der Großherzog den Vortrag des Geheimerathes Freiherrn von Ungern-Sternberg entgegen und ertheilte dem kaiserlichen Generalkonsul Dr. von Eckardt in Stockholm eine Privataudienz. Nachmittags hörte Seine Königliche Hoheit die Vorträge des Majors Freiherrn von Lüdingshausen genannt Wolff und des Legationsrathes Dr. Freiherrn von Babo.

* **Karlsruhe,** 5. Mai. Der Herr Abg. Wacker mußte bekanntlich schon wiederholt Veranlassung nehmen, den nationalliberalen Fraktionschef und Parteiführer Herrn Landgerichtspräsidenten Dr. Kiefer auf sein schwaches Gedächtniß und auf Widersprüche in seiner Stellungnahme in einzelnen Fragen aufmerksam zu machen. Insbesondere war dies bei den Wahlprüfungsdebatten zu Beginn dieses Landtages der Fall. Herr Kiefer sträubte sich zwar jeweils gegen solche Vorwürfe und machte viel Spektakel, aber Herr Wacker behielt Recht, er konnte dem Herrn Fraktionschef und Landgerichtspräsidenten beweisen, daß er in materiell gleichen Fragen, je nachdem eine Partei in Frage kam, eine verschiedene Stellung einnahm. Wir würden darauf nicht mehr zurückgekommen sein, wenn sich Herr Kiefer nicht neuerdings wiederum einen derartigen Widerspruch hätte zu schulden kommen lassen. Anläßlich der Berathungen über das Volksschulgesetz sprach er nämlich gegen die Einführung einer vierten Religionsstunde, während er auf der Generalsynode vom Jahre 1886 eine begeisterte Rede für diese vierte Religionsstunde gehalten hatte. Auf der Generalsynode ist also Herr Dr. Kiefer für und im Landtag gegen ein und denselben Gegenstand! — Die in der Zwischenzeit fortgeschrittene Verrohung unserer Jugend dürfte ihn wohl nicht zu dieser Aenderung veranlaßt haben. — Eine solche sich widersprechende Haltung eines Parteiführers und Fraktionschefs erscheint selbst in einer minder wichtigen Angelegenheit bedenklich. Sie zeigt, daß Herr Kiefer vollständig principien- und grundsätzlos, jeweils den Umständen entsprechend handelt, so daß er später nicht mehr wissen kann, wie er sich früher zu der gleichen Sache gestellt hat. Die Frage der vierten Religionsstunde wurde vom Centrum zwar nicht angeregt, obgleich auch wir der Einführung derselben selbstverständlich mit Freuden zugestimmt hätten, allein wie in dieser, so hält es Herr Kiefer auch in anderen noch wichtigeren Fragen. Er ist z. B. nach seinem eigenen Zugeständniß, ein innerlicher Anhänger des direkten Wahlsystems, da es aber seiner Partei offenbar nur zum Schaden gereichen würde, stimmt er dagegen, während er andernfalls zweifellos dafür sein würde. Das ist nationalliberale Ueberzeugung und Konsequenz!

* **Karlsruhe,** 5. Mai. Ein verbissener Nationalliberaler des Ettlinger Wahlbezirks, dem der glänzende „Durchfall" des Herrn Bürgermeister Groß wohl heute noch Bauchgrimmen verursacht, spukt seit einiger Zeit wieder in der „Bad. Landesztg.", indem er seine vergifteten Pfeile bald auf den Abg. Wacker, bald auf das Centrum und dessen Presse abschießt, ohne daß ihm von irgend einer Seite dazu Veranlassung gegeben wird. So wirft er dem Centrum vor, seit es zur neuen Schulgesetzgebung „zähneknirschend" ja gesagt habe, wüßten seine Blätter nicht genug offene und verdeckte Angriffe auf Lehrer und Schule vorzubringen. Das ist nun doch schon mehr als eine Unwahrheit, deren Tendenz allerdings für Jedermann klar zu Tage liegt. Das Centrum, das in seiner Fürsorge für die Lehrer weiter gehen wollte als Regierung und nationalliberale Partei, das noch in letzter Stunde einen Antrag einbrachte, der insbesondere den älteren Lehrern Berücksichtigung und einen gerechteren Ausgleich verschaffen wollte, soll zum Schulgesetz zähneknirschend ja gesagt haben! Glücklicher Weise haben Hunderte von Lehrern den Verhandlungen beigewohnt, andere haben sich in der Presse vom Gegentheil dieser Behauptung überzeugt, so daß wohl von ihr angenommen werden darf, daß sie sich in den Augen aller rechtdenkenden Menschen selbst gerichtet hat. Wiederholt wurde an dieser Stelle betont, daß das Centrum im Gegensatz zur nationalliberalen Partei für das, was es zu Gunsten der Lehrer that, keinen Dank verlangt. Es wollte nur berechtigte Ansprüche erfüllen, begründeten Beschwerden abhelfen; dazu hielt es sich verpflichtet. Wenn dementsprechend andererseits die Lehrer dem Centrum wie auch den Nationalliberalen keinen besonderen Dank schuldig sind und abzustatten brauchen, so kann man doch verlangen, daß das, was eine Partei in redlicher Absicht für diesen Stand gethan hat, anerkannt, wenigstens nicht abgeläugnet wird, wie es der Betreffende in der „Bad. Ldsztg." versucht. Das ist nicht blos im höchsten Grade undankbar, sondern auch unehrlich. Was dann den Abg. Wacker betrifft, so kann ihm auch vom Gegner, wenn dieser ehrenhaft ist, das Zeugniß nicht versagt werden, daß er in loyalster Weise mit Entschiedenheit für den Lehrerstand eingetreten ist bei dieser und jeder anderen Gelegenheit. Die Interessen seines Bezirks, die sich großentheils mit jenen des ganzen Landes und speziell der ganzen katholischen Bevölkerung identifiziren, hat er anerkanntermaßen vollauf gewahrt und er wird, sollten einmal spezielle Wünsche seines Wahlbezirkes zu vertreten sein, seinem Vorgänger in der Kammer gewiß nicht nachstehen, sondern soweit das persönliche Eintreten und das Geschick eines Abgeordneten die Erfüllung herbeiführen können, diese viel rascher und sicherer herbeiführen als Herr Groß.

**Karlsruhe,** 4. Mai. Aus Königsberg wird gemeldet, daß im dortigen Eisenbahndirektionsbezirke der Versuch gemacht wird, an den Sonntagen den Güterverkehr einzustellen, um dadurch den Bahnbeamten Sonntagsruhe zu gewähren. Bereits vor einigen Wochen hat die Eisenbahndirektion Köln, linksrheinisch, angeordnet, daß versuchsweise der Güterverkehr „thunlichst" eingeschränkt werden, namentlich die Beförderung von Leer- und Massengüterzügen unterbleiben und der Stückgüterverkehr nur insoweit aufrecht erhalten werden soll, als dies unbedingt nothwendig ist. In einigen anderen preußischen Direktionsbezirken dürfte der gleiche Versuch gemacht werden, aus welchem ermittelt werden soll, ob sich eine Einschränkung des Güterverkehrs ohne Schädigung des Handels und der Industrie für das gesammte Staatsbahnnetz wird ausführen lassen. Man kann diesen ersten Schritt auf dem Wege der Ausdehnung des Arbeiterschutzes auf die Eisenbahnbeamten nur mit Genugthuung begrüßen und man darf wohl hoffen, daß bei den Versuchen ohne bureaukratische Pedanterie und sonstige Voreingenommenheit werde vorgegangen werden. Die Klagen über die übermäßige lange Arbeitszeit der unteren Eisenbahnbeamten, insbesondere des Fahrpersonals hören bekanntlich nicht auf. In den Verhandlungen der Gerichte über „Gefährdung von Eisenbahnzügen" gegen Beamte stellt sich fast regelmäßig eine, manchmal geradezu exorbitante Ueberbürdung der Angeschuldigten heraus und muß vom Richter als Milderungsgrund angerechnet werden. Seit Jahren plaidirt namentlich der Centrumsabgeordnete Lingens im Reichstag bei der Etatsberathung für die Gewährung der Sonntagsruhe für die Verkehrsbeamten und die Presse wird nicht müde, auf die Gefahr für Leib und Leben hinzuweisen, welche aus der Ueberanstrengung dieser Beamten Tausenden und Abertausenden von Reisenden erwächst. Bisher war dies Alles vergeblich, es galt geradezu als ein Axiom, daß der Güterverkehr nicht beschränkt werden dürfe und von einer Vermehrung des Personals wollte der preußische Fiskus nichts wissen, im Gegentheil wurde bekanntlich in letzter Zeit von verschiedenen Seiten gemeldet, daß aus Sparsamkeitsgründen Personal-Verminderung angeordnet sei. Um so mehr würde man das neuerliche Vorgehen der Staatsbahnverwaltung zu begrüßen haben. Es ist vorauszusehen, daß sich aus den Kreisen des Handels gegen Verkehrsbeschränkungen der in Rede stehenden Art lebhafter Widerspruch erheben wird. Ein großer Theil unserer Handelswelt kann sich eben noch gar nicht vorstellen, wie es werden soll, wenn der Güterverkehr für einige Stunden wöchentlich auf das Allerdringendste beschränkt werden soll. Indeß wird diesen Einreden der Interessenten mit einer guten Dosis Skepsis zu begegnen sein. Daß es auch mit starken Beschränkungen des sonntäglichen Güterverkehrs ohne Schädigung von Handel und Industrie geht, lehren die in der Schweiz gemachten Erfahrungen.

### Kirchliche Nachrichten.

Das „Kathol. Kirchenblatt" enthält folgende Veränderungen im Personalstande der Erzdiöcese. Präsentation erhielten: Pfarrer Droll in Niederschach auf die Pfarrei Morgenweis; Pfarrer Lott, z. Z. Pfarrverweser in Hatzenstadt, auf die Pfarrei Schlatt, Dek. Breisach, und Pfarrverweser Fischer in Morgenweis auf die Pfarrei Hartheim, Dek. Weißlirch. — Anweisung erhielten: Pfarrverweser v. Weyer in Urach als Kooperatorverweser nach Villafingen (Owingen); Pfarrverweser Uhlmann in Schlaitdorf i. g. E. nach Lohrbach; Vikar Leuthner in Wiesenthal i. g. E. nach Gissigheim; Vikar Kuhn in Gissigheim nach Mudau; Vikar Ziegler in Mudau nach Wiesenthal.

## Badischer Landtag.

☋ **Karlsruhe,** 4. Mai.

70. öffentliche Sitzung der Zweiten Kammer.

Präsident Lamey eröffnet die Sitzung 9¼ Uhr.

Am Ministertisch: Ellstätter, Generaldirektor Eisenlohr, Oberfinanzrath Zittel.

Haus gut, Tribünen stark besetzt, insbesondere von Offenburgern.

Der Sekretär verliest verschiedene eingelaufene Petitionen um Erbauung von Lokalbahnen in's Abthal bis Herrenwald und von Bühl nach Bühlerthal, übergeben von den Abgg. Wacker und Lauck.

Abg. Wacker erstattet dann Namens der Budgetkommission Bericht über den Fortgang des Eisenbahnbaues in den Jahren 1890 und 1891. Die Gesammtausgaben in dieser Budgetperiode betragen 6,820,390 Mk. Verschiedene Bauprojekte konnten bis jetzt nicht vollendet werden, die dafür angegebenen Gründe erschienen der Kommission gerechtfertigt, auch die Ueberschreitungen verschiedener Posten sind hinreichend begründet und beantragt deshalb die Kommission, das Haus möge die Kreditreste vom Jahre 1890 genehmigen.

Abg. v. Buol bringt die Fortsetzung der Bahn von Waldürn nach Amorbach in Erinnerung. Er wolle Vergleiche mit anderen Bahnprojekten nicht anstellen, sondern nur auf die Wichtigkeit dieses Projektes hinweisen. Der zwischen Baden und Bayern abgeschlossene Staatsvertrag habe lange Zeit hindurch die Ausführung verhindert; es sei sehr zu bedauern, daß die kleine Strecke von nur 10 Kilom., wovon 7 Kilom. auf Wall-

---

Herr; in meinem Lande rächt man die Beleidigung seiner Ehre, rächt sie mit Dolch und Hand, nicht mit dem feigen, zweifelhaften Abwägen durch kalte, herzlose Schreiberseelen, die man hier Gericht nennt. Marcelle, von mir befragt, gestand mir jetzt Alles. In mir schäumte es; ich eilte hin in die Wohnung des Elenden, ihn aufzufordern, daß er mir Genugthuung gebe, mit dem Dolch in der Hand, im heißen Zweikampf, wie's in meinem Lande Sitte ist. Aber er nannte mich einen Tollen, mit dem er sich nicht einlassen werde, und schon hatte er seine Vorkehrungen getroffen. Diener, zum Schutz bereit gehaltene Schergen warfen sich auf mich, die Ueberzahl bewältigte mich. Man schleppte mich hinweg und wollte mich zu langem Arrest verurtheilen. Vergeblich führte ich an, wie ich mich in der Vertheidigung meiner Ehre, meiner Braut befunden — er erklärte es für Verleumdung, sein Wort galt mehr als das meine, oder das meine galt nicht als Rechtfertigung dessen, was ich gethan — man sperrte mich ein. Aber der Himmel hat mir Stärke gegeben und ich gebrauchte sie. Ich brach aus dem Gefängniß aus, lauerte dem Schurken auf und erdolchte ihn. Ich bin ein Korse und that wie ein solcher thut, wenn man ihn beschimpft, wie mir geschehen. Die Folgen kennen Sie — hier bin ich als Verbrecher, als Sträfling! Aber noch sind die Verfolgungen, denen ich ausgesetzt bin, nicht erschöpft. Der tückische Elende, der jenem Schurken bei all' seinen Intriguen als Werkzeug gedient und der am Leben geblieben, jener Robin, den ich Ihnen genannt, verfolgt die Rache gegen mich weiter, voll Wuth über die ihm entgangene Belohnung, die ihm der Tod seines reichen Verbündeten durch meine Hand gebracht, und er ist hier — mein, unser Wächter!"

„Unser Wächter?" sprach B[illegible] bestürzt.

(Fortsetzung [illegible])

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

dürner Gemarkung entfallen und leicht zur Verfügung gestellt werden könnten, nicht ausgeführt werde. Die Ausführung werde sowohl von den Bewohnern des Mainthales, wie eines Theiles des Odenwaldes sehnlichst erwünscht; sie hätten dies schon durch Petitionen gezeigt, überlassen aber dem Gerechtigkeitsgefühl der Kammer und der Regierung die Erfüllung ihres Wunsches. An der zu erbauenden Strecke befinden sich auch größere industrielle Etablissements, die an der Ausführung des Projektes ebenfalls sehr interessirt sind. Die Verlängerung der Mainkette bis Amorbach komme der Rentabilität der Bahn gewiß zu statten, der Umstand, daß sich Wertheim bis jetzt dieser Vergünstigung nicht erfreuen könne, d. h. daß die Mainkette noch nicht bis dahin geführt sei, dürfe uns nicht davon abhalten, den Bewohnern von Wallbürn diese Vortheile ebenfalls zuzuwenden. Er bitte deßhalb die Großh. Regierung, dem Hause möglichst bald eine die Ausführung des Bahnprojektes betreffende Vorlage zu machen.

Abg. Klein-Wertheim wünscht, daß die Ausführung des Projektes nicht in Angriff genommen werde, bis Aussicht vorhanden sei, daß die Mainkette bis Wertheim verlängert werde.

Abg. Wacker weist ferner auf das günstige finanzielle Ergebniß beim Bau der strategischen Bahnen im Betrage von über 2 Millionen hin, die der badischen Staatskasse zu gut kommen, während Mehrforderungen nach dem Vertrag durch das Reich geleistet würden. Bei Anschaffung von Personenwagen wurde die genehmigte Summe durch Erstellung eines Hofwagens &c. bedeutend überschritten. Die Kommission beantragt, den Mehrbetrag nachträglich zu genehmigen, spricht aber ihr Befremden darüber aus, daß diese Ueberschreitungen vorgekommen sind.

Minister Ellstätter bemerkt zu der Ersparniß bei den strategischen Bahnen, daß Baden nur 50 pCt. der ersparten Summe zukomme, wie es andernfalls auch 50 pCt. für etwaige Mehrforderungen beizutragen gehabt hätte. Uebrigens sei an der Bahn noch Manches zu vervollkommnen.

Abg. Friderich: Bei den strategischen Bahnen könne von Ersparnissen heute noch nicht gesprochen werden; es sei daran ja noch Manches auszuführen. Auch lege uns das Reich durch den Betrieb der Bahn noch ein großes Opfer auf, da man nicht wisse, wie diese sich rentire.

Abg. Wacker ist erstaunt über die Ausführungen des Abg. Friderich, der ihn gerade s. Z. auf die Ersparniß aufmerksam gemacht und seiner Freude darüber Ausdruck gegeben habe, daß Baden dabei so gut wegkomme. Er bedauere, diesem Herrn so viel geglaubt zu haben, ohne sich selbst in den Akten umzusehen. Die ihm gewordene indirekte Korrektur von Seiten des Finanzministers sei eine kleine Strafe für das dem Abg. Friderich, den er als Autorität betrachte, geschenkte Vertrauen. Die weitere Korrektur des Ministers betreffe eine ihm von Großh. Generaldirektion gewordene Mittheilung und sei daher nicht an den Berichterstatter, sondern an die Generaldirektion zu richten.

Nach einer kurzen persönlichen Bemerkung des Abg. Friderich werden auch die übrigen Restkredite genehmigt.

Das Haus tritt dann in die Berathung des Eisenbahnbaubudgets ein.

Abg. Wittmer weist darauf hin, daß von den cirka 11 Millionen betragenden Ausgaben cirka 10 Millionen auf die Verbesserung der schon bestehenden Bahnen fallen, diese Summe also als unrentirendes Kapital zu betrachten sei. Es erscheine ihm deshalb angezeigt, zu untersuchen, ob nicht einige Streichungen möglich seien. Weiter spricht er seine Freude darüber aus, daß für die Mannheimer Hafenbauten eine entsprechende Summe eingestellt sei; es erscheine ihm jedoch fraglich, ob der Staat allein dafür aufzukommen habe, an anderen Orten hätten die betreffenden Städte jeweils Beiträge zu solchen Bauten geleistet. Bezüglich der Bahnhoferweiterung in Appenweier, die ja auch über eine Million in Anspruch nehme, möchte er die Frage aufwerfen, ob die Ausführung dieses Projektes nicht verschoben werden könne bis nach der etwaigen Erstellung einer Offenburg-Kehler Linie und der strategischen Bahn nach Kehl, welche ja eine Entlastung der Linie Appenweier-Kehl zweifellos zur Folge hätte und die Ausführung des Projektes dann möglicher Weise unnöthig sei. Zum Schlusse schlägt er vor, bei Anlage der Centralweichenstellung im Eppinger Bahnhof auch einige Rangirgeleise anzulegen, und spricht seinen Dank aus, daß die elfte Million zur Erbauung einer Staatsbahn verwendet werde und hofft, daß endlich auch einmal der Ausführung der Steinsfurther Linie sowie der Sinsheim-Langenbrücker Bahn näher getreten werde. Wenn man dem Unterlande den Vorwurf mache, daß es zu viele Bahnen besitze, weise er darauf hin, daß diese Bahnen sich zu 5,3 Proz. rentiren und die Oberländer Bahnen nur zu 2,5 Prozent.

Abg. Greiff beschwert sich darüber, daß den großen Städten alles gewährt werde, die kleinen Orte nicht einmal das Allernothwendigste erhalten. Er habe zwar kein Projekt, aber er bitte, daß die Güterstation Kirchheim bei Heidelberg, für welche die betheiligten Gemeinden ihre Beiträge nun zusammengebracht hätten, möglichst bald errichtet und nicht bis zum nächsten Landtag zugewartet werde.

Abg. Beneden bittet um eine Verbreiterung des Schweges in Konstanz, der das rechte und linke Rheinufer verbinde. Die Stadt habe denselben bisher allein unterhalten, seine Verbreiterung sei nun unumgänglich nothwendig. Die Eisenbahnverwaltung habe jedoch jeden Zuschuß zur Ausführung derselben verweigert, weßhalb er die großh. Regierung ersuche, die Frage zu prüfen und wenigstens aus Billigkeitsrücksichten einen Beitrag zu leisten. Ferner ersuche er um eine bessere Verbindung des Konstanzer Hafens mit dem Bahnhof.

Abg. Schluffer hält es für angezeigt, daß die Regierung auch den Bau von Lokal- und Schmalspurbahnen übernehme, da unser Land in dieser Hinsicht anderen deutschen Staaten, namentlich Bayern, bedeutend nachstehe, wo eben der Staat diese Bahnen baue. Bis jetzt sei nichts weiter bei uns vom Staate geschehen, als karge Subventionen, diese Projekte könnten deshalb gar nicht ausgeführt werden. Der Staat würde zweifellos viel billiger bauen, er findet ein ganz anderes Entgegenkommen als eine Privatgesellschaft, ihm ständen auch mehr Erfahrungen zur Seite als Privaten, indem er seine eigenen Kräfte verwenden könne. Die Beamten und das Betriebsmaterial könne er sich leichter verschaffen und besser verwenden und auch bessere Beziehungen zu anderen Bahnen unterhalten. Da die Privatbahnen nothwendiger Weise eben Finanzunternehmen seien und sein müßten, würden die Volksinteressen eben häufig vernachlässigt. In Elsaß bedauere z. B. die Regierung ihre vielen Privatunternehmen. Er glaube, es könnte, wie s. Z. bei den Landstraßen, auch in dieser Beziehung für das ganze Land ein Plan aufgestellt und allmälig ausgeführt werden, dabei sei allerdings rationell und mit Berücksichtigung aller Verhältnisse vorzugehen.

Die Sitzung dauert fort.

## Kleine badische Chronik.

**Aus dem Amtsbezirk Achern,** 5. Mai. Nächsten Sonntag, den 8. Mai, Nachmittags 3 Uhr, wird der „Mittelbadische Bienenzuchtverein" in der Bahnhofrestauration zu Achern eine Versammlung abhalten, wozu die Imker des Bezirks Achern und der angrenzenden Bezirke höflichst eingeladen werden. Der junge, erst vor wenigen Monaten gegründete Verein zählt bereits 100 Mitglieder in den Aemtern Ettlingen, Rastatt-Gernsbach, Baden und Bühl, und es ist zu erwarten, daß zufolge obiger Versammlung auch aus unserem Amtsbezirke sich eine größere Anzahl von Bienenzüchtern denselben anschließen werden.

† **Aus dem Renchthal,** 4. Mai. (Frater Zacharias Vogt, gebürtig von Ulm bei Oberkirch, Trappistenbruder in Marianhill, Südafrika, †.) Das „Münchener Fremdenblatt" brachte am 27. April d. J. folgende Todesnachricht einer Persönlichkeit, welche auch im ganzen katholischen Badener Lande ebenso beliebt und verehrt, wie bekannt war: „Ein wirklich heiligmäßiger Ordensmann beendete am Samstag, den 19. März, also am St. Josefstage, sein überaus thatenvolles und segensreiches Leben, dem so Wenige heutzutage ähnlich genannt werden können, ein Leben, das nach christlichem Vertrauen gewiß mit der Krone der Heiligen gekrönt worden ist. Am St. Josefstage starb im Trappistenkloster zu Marianhill in Südafrika der ehrwürdige Trappistenfrater Zacharias Vogt, 72 Jahre alt, von denen 45 Jahre seinem frommen, eifrigen Leben als Trappist gehören. Noch in jungen Jahren dem strengen Ordensberufe der Trappisten und deren Mission sich widmend, war er in Gemeinschaft mit dem hochwürdigsten Herrn Abt P. Franz Pfanner hauptsächlich der Mitbegründer der Trappistenklöster Mariastern in Bosnien, wo Beide sozusagen Anfangs in einem Schweinestalle kümmerliche Behausung hatten und unter anderem Elend längere Zeit von einer Räuberbande gefangen gehalten wurden, bis sie ihre Niederlassung fertig hatten, ferner der Klöster Trifontani in der Campagna bei Rom, Mariawald in der Eifel, Oelenberg im Elsaß und vieler anderer Zweigniederlassungen. In Würzburg verweilte Bruder Zacharias fünf Jahre, im ersten Jahre ganz allein, wo er trotz der Last der Geschäfte dennoch stets der Allen als der fromme, heitere Bruder Zacharias äußerst beliebt war. Seine letzten Lebensjahre verbrachte er in der großen Trappistenmission Marianhill in Südafrika, wo er die großen Gartenanlagen und Anpflanzungen leitete. Möge der liebe Gott diesem wahrhaft heiligen Ordensbruder die Krone der Seligkeit verleihen!"

## Vermischte Nachrichten.

** Bremen, 3. Mai. Der „Norddeutsche Lloyd" erhöhte die Passagepreise der Schnelldampfer nach New-York für die zweite Kajüte um 25 M., für Zwischendeck um 20 Mark; auf der Baltimore-Linie für Zwischendeck um 10 M. Für Extradampfer bleibt der alte Tarif bestehen.

** Siegen, 3. Mai. In der Siegener Dynamitfabrik fand heute Vormittag, kurz nach Eintreffen des zur Fabrikrevision erschienenen Regierungs- und Gewerberaths Osthues, eine Explosion statt, durch welche zwei Arbeiter getödtet wurden. Sie ist wahrscheinlich dadurch herbeigeführt worden, daß ein Arbeiter ein mit Nitroglycerin gefülltes Gefäß fallen ließ.

** Melbourne, 3. Mai. Der Frauenmörder Deeming ist zum Tode verurtheilt. Die Jury erklärte Deeming nicht für geisteskrank.

## Lokales.

**Karlsruhe,** 5. Mai.

B. **Hoftheater.** In Brachvogels vielbewunderten und vielangefochtenem „Narziß" trat gestern unser berühmter Wiener Gast, Adolf Sonnenthal, zum ersten Male auf. Das Trauerspiel ist zu viel kritisirt worden, als daß es jetzt noch am Platze wäre, seinen Inhalt anzugeben, seine großen Vorzüge und seine großen Mängel eingehend zu beleuchten; nur soviel sei bemerkt, daß das Ganze ein treffliches Bild der sittlichen Verkommenheit der gesellschaftlichen und politischen Zustände Frankreichs vor der großen Revolution gibt und daß die beiden mit wahrer Dichterkraft durchgeführten Gestalten der „Pompadour" wie des „Narziß" stets eine gewaltige Wirkung ausüben, wenn sie von tüchtigen Schauspielern wiedergegeben werden. Und das war gestern Abend besonders beim „Narziß" der Fall. Adolf Sonnenthal, der diesen spielte, ist ein ganz besonders hervorragender Künstler, so hervorragend, daß wir, wie noch bei keinem Gaste, — und wir haben doch Klara Ziegler, Frau Elmenreich, Scheidemantel und d'Andrade hier bewundert — das Gefühl bei ihm hatten, als ob er seine Umgebung allzu tief in den Schatten rückte. Schon seine bloße Erscheinung frappirte; wie er dann im ersten Akt das träumerische Wesen des „Narziß", seinen durch persönliche Leiden und Erfahrungen sowohl wie durch Verachtung der bestehenden Verhältnisse bedingten Cynismus darstellte, verrieth den vollkommenen Meister. Und das war nur der Anfang seiner Leistung, die sich in der schlichten, wunderbar ergreifenden Erzählung von der Flucht seiner heißgeliebten Frau, der Ursache seines Unglücks, zur höchsten Höhe menschlicher Darstellungskunst erhob, von der sie auch späterhin in der Unterhaltung mit dem Pagoden und der erschütternden Schlußscene nicht im Geringsten heruntersank. Natürlich war die ganze Darstellung bis in die kleinsten Einzelheiten, bis zu jeder auch der leisesten Aenderung im Mienenspiel ausgearbeitet, ohne daß aber die Technik im Mindesten auffällig geworden wäre. Alles war aus einem Guß, jeder Zug schien Natur. Neben einem solchen Gaste hatten unsere einheimischen Darsteller einen harten Stand. Frau Prasch als „Pompadour" behauptete sich jedoch ehrenhaft, wenn sie auch in einer großen Scene mit „Choiseul" etwas monoton war. Letzterer wurde von Herrn Mark dargestellt, dem die Rolle jedoch nicht recht günstig lag. Die übrigen vom Autor überdies recht stiefmütterlich bedachten Parthien treten allzusehr zurück, als daß wir sie hier einzeln besprechen könnten, nur der „Graf du Barry" des Herrn Reiff sowie die „Quinault" der Frau Höcker verdienen, besonders Ersterer, ehrenvoll genannt zu werden. Daß das volle Haus enthusiastischen Beifall spendete, ist ebenso selbstverständlich, als daß das weitere Auftreten des Gastes als „Hüttenbesitzer" und „Wallenstein" dieselbe Meisterschaft zeigen wird.

* **Der kaufmännische Verein Merkur** veranstaltete gestern Abend im hinteren Saal der Brauerei Kammerer eine Versammlung, in der Herr Rechtsanwalt Dr. Jacob aus Pforzheim einen Vortrag über Personentarifreform hielt. Die in Oesterreich und Ungarn bereits eingeführten Zonentarife, führt Redner aus, sowie die von den Herren Perrot und E. Engel für Deutschland in Vorschlag gebrachten geben zur Erörterung dieser Frage Veranlassung und zwar sei es Aufgabe aller Interessenten dies sofort und selbständig zu thun, nicht zu warten bis einmal einem Minister ein guter Gedanke in dieser Sache komme. Unsere heutigen Tarife seien nicht mehr den Zeitverhältnissen angepaßt, selbst der preußische Eisenbahnminister halte sie für viel zu komplizirt und wirthschaftlich nicht logisch. Ueber die Reform derselben herrsche jedoch im Lande noch vollständige Unklarheit, es sei deshalb unsere Aufgabe, eine einheitliche Meinung herzustellen. Man spreche immer nur von der Reduktion der Taxen, nicht aber auch von einer Vereinfachung des Systems, indem die Ausnahmen die Regel längst nicht mehr erkennen ließen. In der Hauptsache gäbe es gegenwärtig in Deutschland zwei Tarifsysteme, ein norddeutsches und ein süddeutsches, die sich jedoch nicht viel von einander unterscheiden. Das norddeutsche System hat eine 4. Kl. und als Grundtaxe für die 4. Kl. 2 Pf., 3. Kl. 4 Pf., 2. Kl. 6 Pf. und 1. Kl. 8 Pf. für den Kilometer. Das süddeutsche hat nur 3 Wagenklassen und als Grundtaxe für 3. Kl. 3,4 Pf., 2. Kl. 5,8 Pf. und 1. Kl. 8 Pf., für ein Retourbillet wird in beiden Systemen die Taxe der nächsthöheren Klasse erhoben. Der österreichische Zonentarif besteht in 28 Zonen und zwar beträgt in einer Entfernung bis zu 100 Kilometer jede Zone 10 Klm., von 100—200 jede Zone 25 Kilometer und von 200—1000 jede Zone 50 Klm., für weitere Entfernungen als 1000 Klm. wird nichts mehr erhoben. In der 3. Klasse werden so viel Kreuzer erhoben, als die Entfernung Kilometer beträgt, für 100 Klm. also 100 Kzr., in der 2. Kl. 2 Kzr. pro Kilometer und in der 1. Kl. 3 Kzr. pro Kilometer, für Schnellzüge 50 Prozent der betreffenden Klasse. Der ungarische Zonentarif besteht nur in 14 Zonen und zwar schließt die 14. Zone mit 225 Kilometer ab, für weitere Entfernungen wird nichts mehr erhoben. Der Fernverkehr erfährt dadurch eine ungemeine Vergünstigung. Für die ersten 25 Klm. werden erhoben in 3. Kl. 20 Kzr., in 2. Kl. 40 Kzr. und in 1. Kl. 50 Kreuzer, mehr als 400 Kzr. wird überhaupt nicht erhoben. Von einer Einführung des ungarischen Zonentarifs könne bei uns wohl nicht die Rede sein. Mehr empfehlen würden die Vorschläge der Herren Perrot und Engel, die ebenfalls außerordentlich billig seien. Der Perrot'sche Tarif unterscheide zwei Zonen, eine unter und eine über 100 Kilometer, für erstere betrage die Taxe in 3. Kl. 50 Pf., in 2. Kl. 50 Pf. und in 1. Kl. 1 M., in der Zone über 100 Kilometer in 3. Kl. 1 M., in 2. Kl. 1,50 M., 1. Kl. 6 M. Von Basel bis Memel koste nach diesem Tarif eine Reise in 3. Klasse beispielsweise nur 1 Mark. Herr Engel schlägt drei Zonen vor; die erste umfaßt eine Entfernung bis zu 25 Klm. bei einer Taxe von 25 Pf. in 3. Kl., 50 Pf. in 2. Kl. und 2 M. in 1. Kl. Die zweite Zone geht von 25—50 Kilometer. Taxe ist in 3. Klasse 50 Pf., in 2. Klasse 1 Mark und in 1. Klasse 4 Mark und zur dritten Zone gehören alle Entfernungen über 50 Kilometer. Hier beträgt die Taxe in 3. Klasse 1 M. in 2. Klasse 2 M. und in 1. Klasse 6 M. Für Schnellzüge wird kein Zuschlag erhoben. Redner hält auch die Einführung dieser beiden Systeme für unmöglich, denn bei dieser erstaunlichen Billigkeit sei ein bedeutender Ausfall an Einnahmen, auch bei erhöhter Frequenz unausbleiblich, die Rentabilität der Bahnen falle weg und erhöhte Staatszuschüsse würden nöthig. Ein weiterer Mißstand bestehe darin, daß eine Fahrtunterbrechung nicht gestattet sei, d. h. bei jeder Unterbrechung ist der Reisende gezwungen ein neues Billet zu lösen. Dies schädige insbesondere Geschäftsleute und Geschäftsreisende, die in der Regel nicht eine lange ununterbrochene Tour machen können, wie z. B. Engländer, die durch Deutschland in die Schweiz reisen ohne auszusteigen, sondern ihrer Geschäfte wegen an den verschiedensten Orten die Fahrt unterbrechen müssen. Da kein Zuschlag verlangt wird, würde dann auch Jedermann in Schnellzügen und bei der außerordentlich geringen Taxe womöglich auch 2. Klasse fahren. Die Sicherheit besserer Reisenden vor unsauberen Elementen würde dadurch schwinden. Ueberhaupt würde dann der Eisenbahnverkehr einen solchen Aufschwung nehmen, namentlich an den Sonntagen, daß die Betriebssicherheit dadurch ernstlich gefährdet werde, alles würde in die großen Städte fahren und Handel und Wandel der kleineren Städte würden bedeutend zurückgehen. Von Manchen, namentlich jüngeren Leuten, würden dann zweifellos viele unnöthigen Reisen und Geldausgaben gemacht. Man komme deßhalb mehr und mehr zu der Einsicht, daß Zonentarife überhaupt unnöthig seien. Der vom preußischen Verkehrsminister Maybach kurz vor seinem Rücktritt vorgelegte Reformvorschlag reformire jedoch zu wenig; er lasse nur die 4. Klasse wegfallen und setze als Grundtaxe fest 3. Klasse 2 Pfg., 2. Klasse 4 Pfg. und 1. Klasse 6 Pfg. (vergl. oben die Taxen des jetzigen norddeutschen Systems). Weiter gehe der von der bayerischen Eisenbahnverwaltung vorgelegte Reformentwurf, welcher sämmtliche Retour- und Rundreisebillets beseitigen wolle und auch die Taxen etwas mehr ermäßige nämlich in 3. Klasse 2 Pfg., 2. Kl. 3,5 Pfg. und 1. Kl. 6 Pfg. Schnellzugszuschlag 1 Pfg. Redner hält auch diese beiden Reformvorschläge für nicht zweckmäßig und unseren Verhältnissen entsprechend und macht deshalb folgenden eigenen Vorschlag. Als Grundtaxen setzt er fest 3. Kl. 1,5 Pf., 2. Kl. 3 Pf. und 1. Kl. 6 Pf. Indem hier die nächst höhere Klasse jeweils doppelt so theuer ist, als die vorhergehende, werden sämmtliche Klassen in ein bestimmtes Verhältniß zu einander gebracht und es wird die Möglichkeit geben, mehrere Billete einer niederen Klasse zu einem für eine höhere Klasse zusammenzusetzen. Ferner beantrage er Abschaffung sämmtlicher sogenannter Vergünstigungsbillete als Retour-, Rundreise-, Abonnementsbillete &c. für Schnellzüge 50 pCt. Zuschlag, denn Zeit sei Geld und wenn dies nicht der Fall ist, braucht man nicht Schnellzüge zu benützen; dagegen muß jeder Schnellzug Wagen 3. Klasse führen und das Billetsystem vereinfacht werden. Die Arbeiterfahrten seien dabei jedoch nicht einbegriffen, diese müssen besonders geregelt und so billig als nur möglich gestellt werden. Redner hält seinen Vorschlag, der sein Hauptgewicht auf eine Ermäßigung der 3., dagegen auf eine Erhöhung der ersten Wagenklasse — denn wer 1. Klasse fährt, kann es auch bezahlen — legt, für durchführbar und zwar auch in finanzieller Hinsicht, denn von sämmtlichen Reisenden benutzen gegenwärtig, wie statistisch nachgewiesen sei, zwei Drittel sogenannte Vergünstigungsbillete, wie Retour-, Gesellschafts-, Rundreise- und Abonnementsbillete, welche alle ebenso billig, zum Theil billiger seien, als sein Vorschlag. Dazu kämen noch die Vergünstigungen bei Ausstellungen, Festen, Badekarten u. s. w. Zum Schluß sprach er noch eingehend über die verschiedenen Billetarten, die er, wie schon erwähnt, ebenfalls vereinfacht wissen will. Die leider etwas schwach besuchte Versammlung spendete für den wirklich interessanten Vortrag, der von einem eingehenden gewissenhaften Studium dieser Materie Zeugniß ablegte, reichen Beifall.

→ **Schwarzwaldverein, Sektion Karlsruhe.** Am nächsten Sonntag, den 8. Mai, wird die Sektion Karlsruhe des Schwarzwaldvereins das auf dem Steinig bei Schluttenbach neu erbaute Aufsichtsgerüst feierlich einweihen. Die in Karlsruhe wohnenden Mitglieder nebst Familienangehörige, Freunde und eingeladenen Gäste fahren mit dem Lokalzug 1 Uhr 50 Min. ab und treffen 2 Uhr 18 Min. mit den Ettlinger Mitgliedern &c. am Holzhof zusammen. Von hier ab wird der Weg über den Hochberg und Sommerberg nach Schluttenbach und von da auf den Steinig gemacht unter Vorantritt der Artilleriemusik. Auf 4 Uhr ist die Einweihungsfeier festgesetzt und soll sich hieran eine gemüthliche Feld- und Waldkneipe mit Musik &c. und sonstiger Unterhaltung anschließen. Nach 6 Uhr wird der Rückmarsch nach Ettlingen über den Langenbusch, die fünfseitige Schanze und die neue Schöllbronnerstraße angetreten und um 8 Uhr im Gasthaus zum „Hirsch" das Abendessen eingenommen werden, wozu die Tischkarten bis Samstag Mittag im Auskunftsbureau, Kaiserstraße 78, erhältlich sind. Hieran schließt sich eine gesellige Unterhaltung bis die letzten Lokalzüge die Theilnehmer nach Hause führen werden. — Hoffentlich gestaltet sich die Witterung günstig, sonst müßte die Einweihung auf einen späteren Sonntag verschoben werden. Von der großen Sektion, die heute 720 Mitglieder zählt, verspricht man sich eine starke Betheiligung, auch sind die Nachbarsektionen zur Theilnahme eingeladen.

— **Prüfung der Verwaltungsaktuare.** Auf Grund der am 19., 20. und 21. v. Mts. vorgenommenen Prüfung der Verwaltungsaktuare wurden folgende Kandidaten in nachstehender Reihenfolge als Verwaltungsaktuare aufgenommen: Friedrich Kasten von Karlsruhe, Gustav Theodor Stier von Karlsruhe, Friedrich Gillardon von Bretten, Josef Mußler von Schuttern, Wilhelm Gern von Eppingen, Karl Müller von Leibelsheim, Alfred Weiler von Bruchsal, Wilhelm Kachel von Eppingen, Gustav Bölker von Waibstadt, Karl Kaufmann von Buchen, Edwin Kramer von Brombach, August Weiß von St. Leon, Karl Bühler von Lahr, Eugen Eggler von Ueberlingen, Gustav Diehm von Waibstadt, Friedrich Sexauer von Mengen, Heinrich Rößler von Plenterbach, Julius Schweizer von Freiburg.

## Neueste Nachrichten.

**Breslau,** 5. Mai. Der „Bresl. Ztg." zufolge dauert der Bergarbeiterstreik in Oberschlesien fort. Wie verlautet, ist wenig Aussicht auf eine baldige Beilegung des Streikes.

**Saarbrücken,** 5. Mai. Das Eisenbahnbetriebsamt gibt bekannt: Nachmittags 2 Uhr stieß der Personenzug 340, von Bingerbrück kommend, bei der Einfahrt in den Bahnhof Saarbrücken mit einer leeren Maschine zusammen. Von den Beamten ist Niemand, ein Reisender erheblich, zwei unerheblich verletzt. Beide Maschinen und ein Personenwagen sind erheblich, zwei Wagen unerheblich beschädigt. Eine Betriebsstörung ist nicht eingetreten.

**Brüssel,** 5. Mai. Kammer-Revisionsdebatte. Das Haus ist überfüllt. Nachdem de Smet de Nayer für die Regierungsvorlage gesprochen, ergreift Janson das Wort. In knapper, packender Rede dankt er der Regierung und dem belgischen Bürgerthum für die Geneigtheit den demokratischen Forderungen gegenüber. Er beweist die Nothwendigkeit von weiteren Zugeständnissen an den Theil der Bevölkerung, welcher nicht im Parlament vertreten ist, erklärt, er sei zwar Republikaner, aber der demokratischen Monarchie gewonnen und verlangt unbedingt das allgemeine Wahlrecht. Dadurch würden Frieden und neue Fortschritte für das Vaterland hervorgehen. (Stürmischer Beifall.)

**Petersburg,** 5. März. Der Vorschlag des Barons Hirsch über die Judenemigration fand, wie verlautet, in der Sitzung des Ministerkomitees prinzipielle Zustimmung. Die definitive Entscheidung wurde wegen der nothwendigen redaktionellen Abänderungen des Projektes verschoben.

**Semlin,** 5. Mai. Der Kriegsminister berief das gesammte erste Aufgebot für den 13. Mai zu einer monatlichen Waffenübung dort an der bulgarischen Grenze nach Pirot ein.

Tagesordnung der 19. öffentlichen Sitzung der Ersten Kammer auf Freitag, den 6. Mai 1892, Vormittags 10 Uhr: 1. Anzeige neuer Eingaben. 2. Berathung des Kommissionsberichtes zu dem Gesetzesentwurf, betreffend Aenderungen des Gesetzes über den Elementarunterricht. Berichterstatter: Dr. Fr. Wielandt, Präsident des Verwaltungsgerichtshofes.

## Handel und Verkehr.

**Frankfurt a. M.,** 4. Mai. Die Börse zeigte, nach dem „Frkf. Journ.", auch heute bei Eröffnung auf der Mehrzahl ihrer Verkehrsgebiete eine schwache Haltung, jedoch besserte sich die Tendenz in der zweiten Hälfte der offiziellen Börsenstunde etwas, wiewohl das Geschäft recht unbedeutend blieb. Wie wir schon gestern ausführten, sind die bisherigen an die Valutaregulirung geknüpften hochgespannten Erwartungen in den Kursen hinreichend eskomptirt, so daß ihnen die Zugkraft abhanden gekommen ist; aber man erwartet vielleicht nur das Resultat der Wiener Konferenzen ab, um neue Ausgangspunkte für einen neuen Spekulationen Vorstoß zu gewinnen. Die Anregung zur Befestigung des Preisniveaus ging von Berlin aus, woselbst die Nachricht, daß das russische Kaiserpaar am 21. Mai dem Berliner Hofe seinen Besuch abstatten werde, mit Befriedigung aufgenommen wurde. Auch das Gerücht von der Aufhebung des russischen Haferausfuhrverbotes hat den Kurs der russischen Werthe stimulirt. In recht lebhaftem Verkehr standen wiederum die türkischen Werthe, die ihre Preise weiter erhöhen konnten. Türkenloose befestigt. Wie verlautet, hat die römische Handelskammer nunmehr ihre Zustimmung zu dem Arrangement gegeben, so daß hoffentlich recht bald die Verschlingen von Bulletins, welche seit Tag für Tag über die Türkenloose veröffentlicht werden mit der Unterzeichnung des betreffenden Irade durch den Sultan aus der Welt geschafft werden. Der Bahnenmarkt verkehrte in träger Stimmung.

**Würzburg,** 3. Mai. Der heutige Viehmarkt war schwach betrieben und in geschäftlicher Hinsicht bedeutungslos. Es kostete das Paar Gang- und Mastochsen 750—1000 Mk., Stiere 520 bis 600 Mk., Kühe und Kalben per Kopf 180 bis 330 Mk.; ferner beträgt der Preis für das Pfund Fleischgewicht bei Kälbern 46—48 Pfg., Schafen 50—55 Pfg. und Schweinen 47—49 Pfg. Dienstag, 10. Mai: Schafmarkt, Dienstag, 24. Mai: Großviehmarkt.

**Freiburger 15 Fr.-Loose.** 71. Serienziehung am 15. April 1892. Prämienziehung am 14. Mai 1892. Serie 208 316 331 463 480 567 570 625 639 987 1079 1173 1318 1329 1536 1685 1700 1734 2184 2354 2481 2651 3068 3171 3346 3451 3531 3603 3709 3731 3836 3909 3912 4111 4646 4764 4884 4911 4992 5270 5535 5586 5749 5795 5819 5830 6117 6324 6356 6402 6584 6607 6615 6707 6854 6871 6965 6930 7216 7226 7259 7386 7518 7606 7641 7685 7779. (Ohne Gewähr.)

## Verloosungskalender.

1. Mai. 4% Bayerische Thlr. 100 L. v. 1866. — 5% Oesterreichische fl. 500 L. v. 1860. — Oesterreichische Kredit fl. 100 L. v. 1858. — Schwedische Thlr. 10 L. v. 1860. — Finnländische Thlr. 10 L. v. 1868. — Amsterdamer Ind.-Palast fl. 10 L. v. 1867. — 3% Belgische Comm. Fr. 100 L. v. 1868. — Stadt Neuenburg Fr. 10 L. v. 1857. — 3% Stadt Lüttich Fr. 100 L. v. 1860. — Stadt Genua Fr. 150 L. v. 1869. — 3⅓% Stadt Reggio Fr. 120 L. v. 1871. — 14. Mai. Ungarische fl. 100 L. v. 1870. — 16. Mai. Ansb.-Gunzenhausen fl.-B. fl. 7 L. v. 1857. — Stadt Lüttich Fr. 100 L. v. 1868. — Kanton Freiburg Fr. 15 L. v. 1860. — 20. Mai. Stadt Barletta Fr. 100 L. v. 1870.

## Karlsruher Standesbuchs-Auszüge.

Eheaufgebote: 3. Mai. Franz Ulrich von hier, Maler hier, mit Karoline Krieg von Großeichholzheim. — Wilhelm Wald von Ottersweier, Metzger hier, mit Klara Hellmann von Rülzheim. — Christian Reinbold von Reichenbach, Schmied hier, mit Justina Beller von Heidelberg. — 4. Mai. Fridolin Breis von Engen, Photograph hier, mit Juliana Dürrhammer von Engen.

Geburten: 27. April. Otto Ernst Friedrich, Vater Josef Rastetter, Kleidermacher. — 28. April. Anna Lina, Vater Jakob Klug, Fabrikarbeiter. — 1. Mai. Hermann Wilhelm, Vater Wilhelm Kipphan, Bäckermeister. — 2. Mai. Martha Bertha, Vater Otto Eisele, Mechaniker. — 3. Mai. Otto Friedrich, Vater Wilhelm Otto Stauch, Dreher.

### Auswärtige Todesfälle.

Freiburg: Wilh. Bachmann, Steinhauer, 50 J. — Antonie, geb. Brugger, 65 J., Wittwe des Malers Josef Kopp. — Lisette, geb. Gromer, 44 J., Ehefrau des Wirths Ludwig Herrling.
Heidelberg: Käthchen Wagner, geb. Weber, 29 J.
Lörrach: Franziska Häfelinger, geb. Frey, Schneidermeisters Gattin, 36 J.
Villingen: Karl Günther († in Arna, Schweiz).
Eberbach: Heinrich Müller, Steinhauerwirth, 70 J.
Obersweier: Anna Neuburger.
Erlach: Maria Klara Walz, 68 J.
Heimbach: Ferdinand Rombach, Altbürgermeister, 70 J.
St. Blasien: Jakob Grunbach, 29 J.


## Marienburger Geld-Lotterie.

Bei der Ende voriger Woche stattgehabten Ziehung werden aus unserer Kollekte nachstehende Loose gezogen:
Nr. 307968 . . . 40 Mk.
„ 345793 . . . 15 „

Expedition des „Badischen Beobachters".

## Kapital-Anerbieten.

Wir haben den Betrag von 25,000 Mark in einer Summe oder in Theilbeträgen gegen vorschriftsmäßige Sicherheitsleistung, auf erstes liegenschaftliches Unterpfand auszuleihen.

Bezügliche Darlehensgesuche wolle man alsbald an uns richten. 2.1

Karlsruhe, den 3. Mai 1892.

**Verrechnung der Großherzog Friedrich-Jubiläums-Stiftung.**

### Bekanntmachungen, Versteigerungen ꝛc.

**Nuß- und Brennholzversteigerung.** Aus den Stadtwaldungen von Ettlingen werden versteigert: Samstag, den 7. Mai ds. Js., im Rathhaus in Ettlingen, Morgens 9 Uhr: 1. Distr. I links der Alb: 5 Fichtenstämme und 6 Ster sonstiges Prügelholz. Distr. II rechts der Alb: 1 Eichstamm, 26 starke und 22 schwächere Fichtenstangen, 6 Ster buchene Scheiter, 90 Ster buchene, 2 Ster sonstige Prügel und 1 Loos Schlagraum. Waldhüter Schindler und H. Frank zeigen das Holz auf Verlangen vor.

**Bekanntmachung.** Zur Erstellung einer Einfriedigung im städtischen Spital werden die diesbezüglichen Schlosserarbeiten in Akkord gegeben. Lustragende wollen ihre Angebote bis längstens Montag, den 9. Mai, Vorm. 9 Uhr, beim Bürgermeisteramt einreichen. Voranschlag und Bedingungen liegen auf diesseitiger Rathskanzlei bis dahin während der vormittägigen Bureaustunden zur Einsicht auf. Ettlingen, 29. April 1892. Bürgermeisteramt.

## Meersburger Rothweine

1890er und 1891er zu 45, 50, 55, 60 und 70 Mk. per Hektoliter können unter Garantie für reine Naturweine von 30 Liter an mit leihweiser Zugabe von Fässern von uns bezogen werden. 10.2

**Weinbau-Verein Meersburg a. B.**
Die Verwaltung: Benz.

## Bodega.

Frühstücksstube.
**Kaiser-Passage 22/24.**
Glasweiser Ausschank
**fst. Süd-Weine.**
Verkauf einzelner Flaschen.
Geöffnet von früh 7 bis Abends 11 Uhr.
10.1 Hübsche Lokalitäten.
Aufmerksame Bedienung.

## Künstliche-Zähne

**ganze Gebisse,** werden billigst eingesetzt. Nicht mehr gutsitzende Gebisse umgearbeitet. **Reparaturen umgehend, Plombiren, Zahnziehen** schmerzlos

**Jean Eckert,**
Hebelstraße Nr. 13, vis-à-vis dem Rathhaus.

NB. Sprechstunden an Werktagen von 8—6 Uhr, an Sonn- und Feiertagen von 9—3 Uhr. 7

## Möbel-Magazin und Ausstattungs-Geschäft

von

**L. Stapf,**
8 Herrenstraße 8,

Eigene Werkstätte. — Billigste Preise.

empfiehlt sein Lager in **Kasten-** und **Polster Möbeln** in nur guter Qualität zu billigen Preisen.
Lieferungen **ganzer Aussteuern,** Anfertigen nach Zeichnung in kurzer Zeit.
Das **Aufpoliren** u. **Repariren** von Möbeln, sowie das Aufmachen von Vorhängen, das Umarbeiten von Polstermöbeln prompt und billigst.
NB. Lieferungen **nach Auswärts.** Verpackung frei. 40.10

## Kassenschränke,

in nur bester Qualität bei 100.1
**Wilh. Schindler,**
Karlsruhe, Hirschstraße 42.

## Eisschränke

Eigenes Fabrikat. — Billigste Preise.

**bewährtester Konstruktion,** auch mit Kühlung von oben, unter Garantie.
**Louis Anselment,**
Karlsruhe, Zähringerstraße 59.
Man verlange Preislisten. 20.1

Es können zu jeder Zeit

## Hochzeiten

abgehalten werden im kleinen Saale zur **Burg Zähringen.** Kath. Arbeiterheim. Gute Bedienung wird zugesichert.
**J. Grüttner,** Wirth.


## Katholischer Arbeiterverein Karlsruhe.

Donnerstag, den 5., u. Freitag, den 6. Mai, jeweils von 8 Uhr Abends, im Nebenzimmer der Burg Zähringen: Ausgabe der noch restirenden neuen Karten sowie Auflage. Den Mitgliedern diene zur Nachricht, daß zur Generalversammlung nur solche Mitglieder Zutritt haben, welche mit ihren Beiträgen nicht im Rückstande sind.

**Der Kassier:** Schnetz.

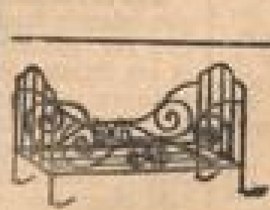

## Zinscoupons per 1. Juni

löse ich von heute an ein.

Den An- und Verkauf von Werthpapieren jeder Art, sowie die Ausführung von Börsenaufträgen besorge ich unter coulanten Bedingungen.

**A. MARX.** Bankgeschäft,
neben der Reichsbank.

## Für Spitäler u. Private



empfehle ich
**eiserne Bettstellen**
aller Art zu den billigsten Preisen. Kataloge umsonst.
**Wilh. Wolf** in **Bühl** i. Bad.

## Bilder- und Spiegelrahmenfabrik

von

**Anton Jägel,**
38 Spitalstraße 38, am Spitalplatz.

empfiehlt sich im Einrahmen von Bildern aller Art bei solider Ausführung und billigster Preisberechnung. **Große Auswahl fertiger Spiegel** in allen Größen und Preislagen. **Bilder vom einfachsten bis zum feinsten Kunstblatt mit und ohne Rahmen. Reichhaltige Auswahl in Photographie-Rahmen, Kruzifixe und Haussegen.** 10.3

Besonders mache ich aufmerksam auf mein großes Lager in **Bilder-Rahmen-Leisten** aller denkbaren Sorten zum Wiederverarbeiten und empfehle solche in Stangen zum billigsten Fabrikpreis.

**Anfertigung von Vergolderarbeiten** und Neuvergolden alter Rahmen billigst.

## Wasserdichte Pferde- und Wagen-Decken, Segeltuche und Markiesen-Stoffe

garantirt **wasserdicht** und **unverstocklich**

empfiehlt in **guten Qualitäten** zu **billigsten Preisen**

**A. Machatzky,**
Gummi-, Guttapercha- und Asbest-Fabrikate,
**Karlsruhe in Baden.**
Preisliste gratis und franko. 25.9

Wiener
## Schuhwaaren-Lager
**S. Illig,**
Kaiserstraße 199a,
Ecke der Waldstraße,

empfiehlt sein großes Lager in **allen Arten Schuhwaaren** in nur bester und gediegenster Waare zu den billigsten, aber festen Preisen:

**Herren-Zug-** und **Schnürstiefel** in prima Kalb-, Rind-, Chevreaux- und Lackleder, einfach- und doppelsohlig, niedere und hohe Absätze, breite und spitze Form der Sohlen, von M. 6.50 an,
**Herren-Zug-** und **Schnürschuhe** in verschiedenen Sorten,
**Herren-Jagdschnürstiefel,** garantirt wasserdicht, bestes Fabrikat, von M. 12.— an,
**Damen-Zug-, Knopf-** und **Schnürstiefel** in allen Lederarten, niedere und hohe Absätze, breite und spitze Form der Sohlen, von M. 4.50 an,
**Damen-Knopf-** und **Schnürschuhe** von den einfachsten bis zu den feinsten Sorten,
**Knaben-, Mädchen-** und **Kinder-Stiefel** und **Schuhe.**
Große Auswahl in **Pantoffeln** und **Schlappen.**
**Gummischuhe, Turnschuhe, Gamaschen, Lacke, Ledercrème, Schuhlöffel, Knöpfe, Stiefel-An-** und **Auszieher** u. s. w. 15

Reparaturen aller Art werden sofort gut und billigst besorgt.
Auswahlsendungen nach Auswärts werden prompt ausgeführt.

## Nähmaschinen und Fahrräder.

Deutsches Fabrikat zu verschiedenen Preisen billigst unter Garantie zu verkaufen. Bei Baarzahlung 15 bis 20 Procent Rabatt. 18

**August Leinz,** Ettlingen.

## Corsetten

vorzüglichster, unübertroffener Façon, als: **Promenade-, Ball-, Haus-, Reit-, Tüll-, Bequemlichkeits-, Nähr-, Umstands-, orthopädische** und **hygienische Corsets,** patentirte **Geradehalter, Corsets** für Magen- und Leberleidende, sowie **Corsets** und **Leibchen** für Kinder jeden Alters;

**Leib-Binden**

bewährtester, von ärztlichen Autoritäten empfohlener Systeme, wie auch alle übrigen Specialitäten der Branche in grossartigster, von keinem andern Geschäfte gebotener Auswahl.

**Anfertigung nach Maas**

in jedem gewünschten Schnitt und Stoff in exaktester Ausführung.
Auswärtige Aufträge finden prompteste Ausführung und genügt die Angabe der Taillenweite über das Kleid gemessen.

**Pariser Corset-Fabrik A. Lucas,**
Kaiserstrasse 161, Karlsruhe, Eingang Ritterstrasse.
Grösstes Special- und Versandt-Geschäft der Corset-Branche.

## Karlsruher Colosseum,

jeden Tag Abends 8 Uhr beginnend.
**Vorstellung von Künstlern I. Ranges.**
Reichhaltiges, jeden Tag abwechselndes Programm.
Alles Nähere durch die Plakate ersichtlich.
**Es finden nur noch einige Vorstellungen statt.**

## Tuch-Abtheilung,

**Kaiserstrasse 82a,** Eingang Lammstrasse.

Grösstes Lager bester Fabrikate in jeder Preislage empfiehlt

90.22. **Wilh. Wolf jr.**

## I. Karlsruher Hut-Bazar, Josef Goldfarb.

32 Kriegstraße 32, gegenüber dem Hauptbahnhof, neben Hotel National und Bahnhof-Hotel.
**Herren-Filzhüte,** das Neueste, in allen Farben und Formen, größte Auswahl, jeder Hut **2.50 Mk.** jeder Hut.
**Knaben-Hüte 1.50 bis 2 Mk.** die feinsten.
**Sonnen- und Regenschirme von 2.50 Mk. bis zu den feinsten.**
Feste Preise. Reelle Bedienung.

## LOOSE

zum

**Offenburger Pferde-, Rinder- und Farrenmarkt,**
Ziehung am 9. Juni,
**à 2 Mk., auswärts 2.20 Mk. franko,**
sind zu beziehen durch die
**Expedition des „Bad. Beobachters" in Karlsruhe.**

NB. Da in der Regel die Betheiligung an dieser Verloosung eine ungemein starke ist, so wolle man Bestellungen baldigst machen, um allen Wünschen genügen zu können.

Durch die Unterzeichnete sind zu beziehen:

## Darlehens-Zusagescheine

(neuestes Formuler)
Preis: per Buch 90 Pfg., per Bogen 5 Pfg.
**Aktiengesellschaft „Badenia" in Karlsruhe,**
Adlerstraße 42.

## Buchdrucker

(Maschinenmeister), gut katholisch, streng solid, gesetzten Alters, findet dauernde Kondition; nur einfache, bescheidene Männer mögen sich melden. Offerten unter **Nr. 92** mit näheren Angaben befördert die Expedition des „Beobachter". 4.4


## Großherzogliches Hoftheater.

Freitag, den 6. Mai. 61. Ab.-Vorst. 2. Gastspiel des k. k. Hofburgschauspielers **Adolf Sonnenthal. Der Hüttenbesitzer.** Schauspiel in vier Akten von Georges Ohnet. Anfang 7 Uhr. — Zu dem dritten und letzten Gastspiel des Herrn Sonnenthal am Montag, den 9. Mai: „Wallenstein's Tod" (10. Vorst. a. Ab.) werden Vormerkungen von Dienstag, den 3. Mai, Vorm. 8 Uhr an, angenommen.


## Cigarrenarbeiter-Gesuch.

Tüchtige, gewandte **Roller,** sowie **Wickelmacher** werden in eine auswärtige Fabrik gesucht. Anträge nebst Zeugnissen erbeten unter **Nr. 95** an die Expedition dieses Blattes.

Für ein rechtschaffenes kathol. Dienstmädchen von 18 Jahren, dem beste Zeugnisse zur Verfügung stehen, wird in einer gut katholischen Familie Stelle gesucht. Offerten unter **Nr. 94** an die Expedition ds. Bl. erbeten. 2.2


**K. A. K.**

Heute, Donnerstag, den 5. ds.: **Gesangprobe.**
Der Dirigent.

## Notirungen der Frankfurter Börse

vom 4. Mai 1892.

| | | |
|---|---|---|
| | *Staatspapiere.* | |
| 4 % | Deutsche Reichs-Anl. M. | 106.80. |
| 3½ „ | „ | 99 90,80 |
| 4 „ | „ | 85 80. |
| 3 „ | Preuss. Konsols | 106 70. |
| 3½ „ | „ | 100.99 90 |
| 3 „ | „ | 85 80. |
| 4 „ | Bayer. Abl.-Rente fl. | |
| 4 „ | Württ. Rente v. 85 u. 87 M. | 105,—. |
| 4 „ | Badische Obligationen fl. | 102 20. |
| 4 „ | „ v. 1886 | 105 70 |
| 4 „ | Oest. St.-Sch. Gold Elisab. | 98 60. |
| 4 „ | „ Goldrente fl. | 95.90 10 |
| 4⅕ „ | „ Silberr. | 80.70. |
| 4⅕ „ | „ Papier. | 81.90. |
| 4 „ | Ungar. Goldrente | 93 40. |
| 5 „ | „ Papierrente | 88 80. |
| 4½ „ | Portugies. Staatsanl. | 39 5 . 40 |
| 4½ „ | „ Tabak-Anl. | 74 40. |
| 3 „ | „ Ausl. (Kl.) | 36.90.27 |
| 5 „ | Russ. Gold-Anleihe fl. | 104.—. |
| 4 „ | Span. ausl. Rente | — |
| 4 „ | Italien. Rente | 89,40. |
| 5 „ | Serbien, Goldrente | 79.80. |
| 5 „ | Serbien, St. E. Hyp. Obg. | 81.80 |
| | *Bank-Aktien.* | |
| 4½ % | Deutsche Reichsbank | 147,90. |
| 4 „ | Badische Bank | 113 20. |
| 4 „ | Darmstädter Bank | — |
| 5 „ | Oest. Kreditb. (Ultimo) | 272⅝, 3⅞ |
| 4 „ | Rhein. | 118 80. |
| 4 „ | Deutsche Bank | 160,50. |
| 4 „ | Deutsche Union-Bank | 89,50. |
| | *Inländisch vollbez. Eisenbahn-Aktien.* | |
| 4 % | Heidelberg-Speyer Thlr. | 40 50 60 |
| 4 „ | Hessische Ludwigsb. | 110,—. |
| 4 „ | Ludwigsh.-Bexbach fl. | 221,80. |
| 4½ „ | Pfälzer Maxbahn | 140.—. |
| 4 „ | „ Nordbahn | 111,80.20 |
| | *Ausländisch vollbez. Eisenbahn-Aktien.* | |
| 5 % | Albrecht S. W. 200 fl. | 78 |
| 5 „ | Oest.-Ung. St. 500 Fr. | 246 6¼ |
| 5 „ | Nordwestb. fl. | 179 78⅞ |
| 4 „ | Lit. B. Elbthal | 190 97⅞ |
| 5 „ | Schweiz. Centralb. Fr. | 124.80.40 |
| 4 „ | Gotthardbahn | 126.5.30 |
| | *Prioritäten.* | |
| 5 % | Albrecht S. W. 200 fl. | — |
| 5 „ | „ in Gold 400 M. | 106 05.80 |
| 3 „ | Oesterr. Südbahn | 109 80,70 |
| 3 „ | „ 1871 | — |
| 5 „ | „ Ung.-Staatsb. 1878 | 107,90. |
| 3 „ | „ Staatsb. 1.—8. Em. | 84.40 |
| 4 „ | „ 9. Em. | 88— |
| 3 „ | „ Ergänz. | 81 70 60 |
| 5 „ | Prag-Dux-Eisenb. i. Gold | 117 50. |
| | *Verzinsliche Anlehens-Loose.* | |
| 3½ % | Preuss. 100 Thlr. | — |
| 3½ „ | Köln-Mindener 100 Thlr. | 135.30. |
| 4 „ | Bayerische 100 Thlr. | 141 10 41 |
| 4 „ | Badische 100 Thlr. | 136.80. |
| 4 „ | Meining. Pfdbr. 100 Thlr. | 127 70 60 |
| 4 „ | Oldenburger 40 Thlr. | 129,40. |
| 5 „ | Oest. v. 1854 fl. W. 250 fl. | 129 40 |
| 5 „ | „ v. 1860 fl. W. 500 fl. | 126 25 80 |
| | *Unverzinsliche Anlehens-Loose.* | |
| | Braunschweiger 20 Thlr. | 104.70. |
| | Augsburger 7 fl. | 29 40. |
| | Ansbacher 7 fl. | 42 80 73 |
| | Meininger 7 fl. | 27.80. |
| | Pappenheimer | 28 40. |
| | Freiburger 15 Fr. | 31 80.70 |
| | Mailänder 45 Fr. | — |
| | „ 10 Fr. | 18,50. |
| | *Wechsel K. S.* | |
| | Amsterdam 100 fl. | 169,15 |
| | Antwerpen 100 Fr. | 81.05 |
| | Schweiz 100 Fr. | 80,95. |
| | Wien 100 fl. ö. W. | 170.65 |
| | Paris 100 Fr. | 81.15 |
| | London | 20,415. |
| | *Pfandbriefe.* | |
| 4 % | Rhein. Hypothekenbank | 100 60. |
| 3½ „ | „ | 95.30 |
| 4 „ | Bayer. | 102,90.10 |
| 4 „ | Württemb. | 102.10. |
| | *Verfallene Coupons.* | |
| | Oesterr. Papier | 170.65 |
| | Amer. U. St.- u. E. B. | 4.18¼ |
| | *Goldsorten.* | |
| | 20-Franken-Stücke | 16.24—20 |
| | „ in ½ | 16.23—19 |
| | Dukaten | 9.60—58 |
| | „ al marco | 9.68—65 |
| | Engl. Souvereigns | 20,41—36 |
| | Russ. Imperials | 16,70—65 |
| | Gold-Dollars | 4.20—18 |
| | Reichsbank-Diskonto | 3% |
| | Frankfurter Bank-Diskonto | 3% |


Verantwortlich: Für den redaktionellen Theil: J. Kutter(?). — Für die Inserate: O. Heger(?). — Beide in Karlsruhe. — Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia" in Karlsruhe, Adlerstraße 42. — Direktor: ... Dürlem.